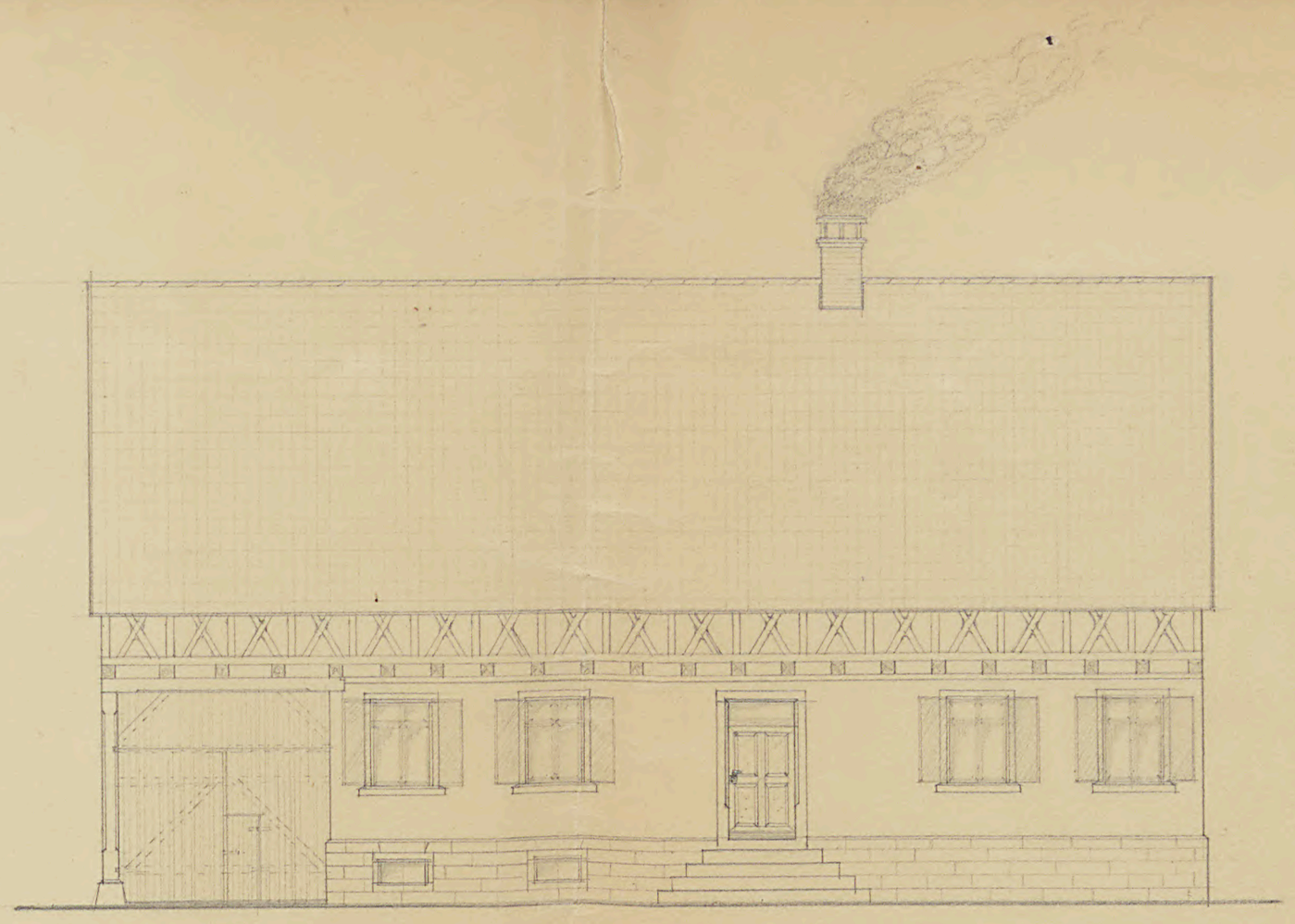
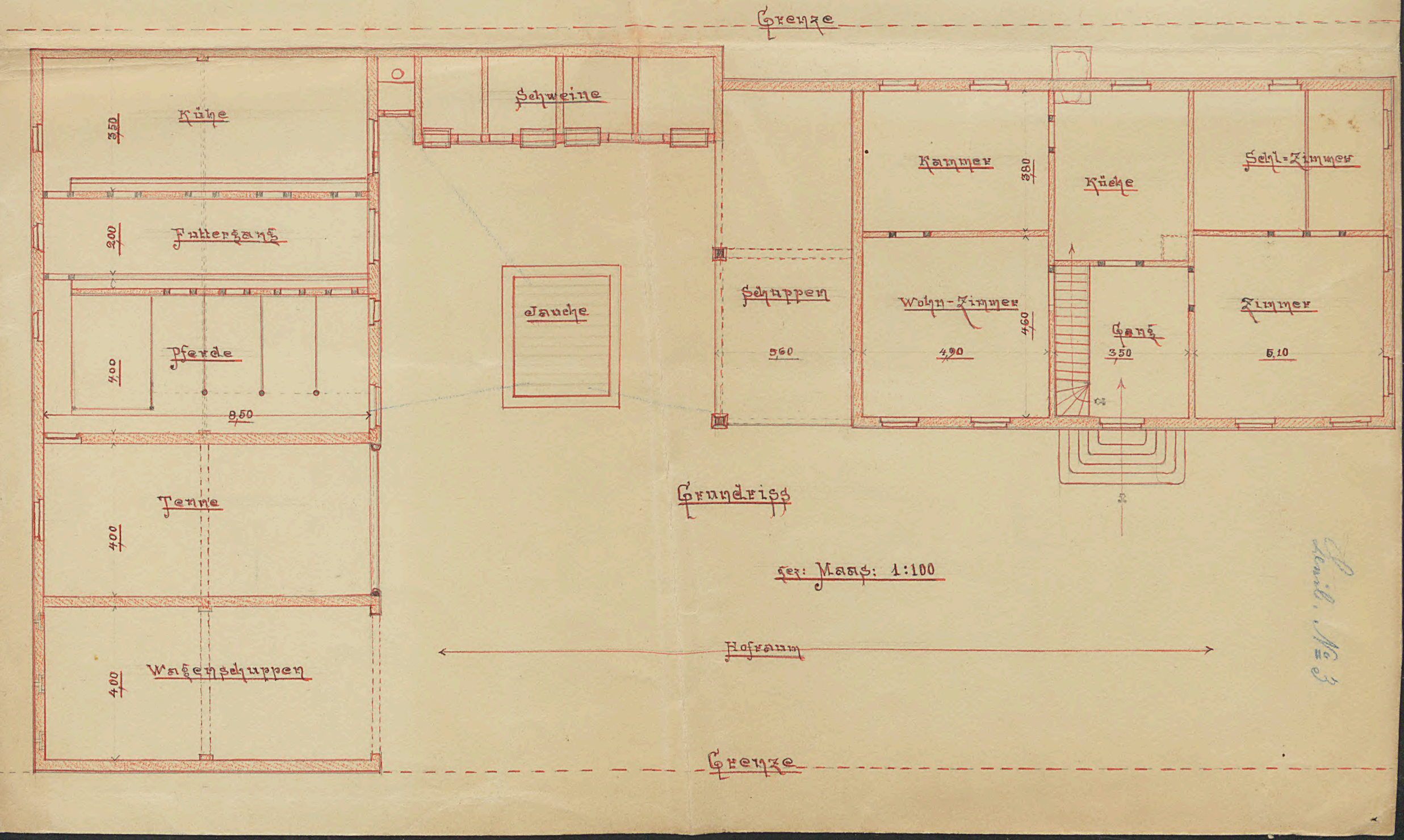


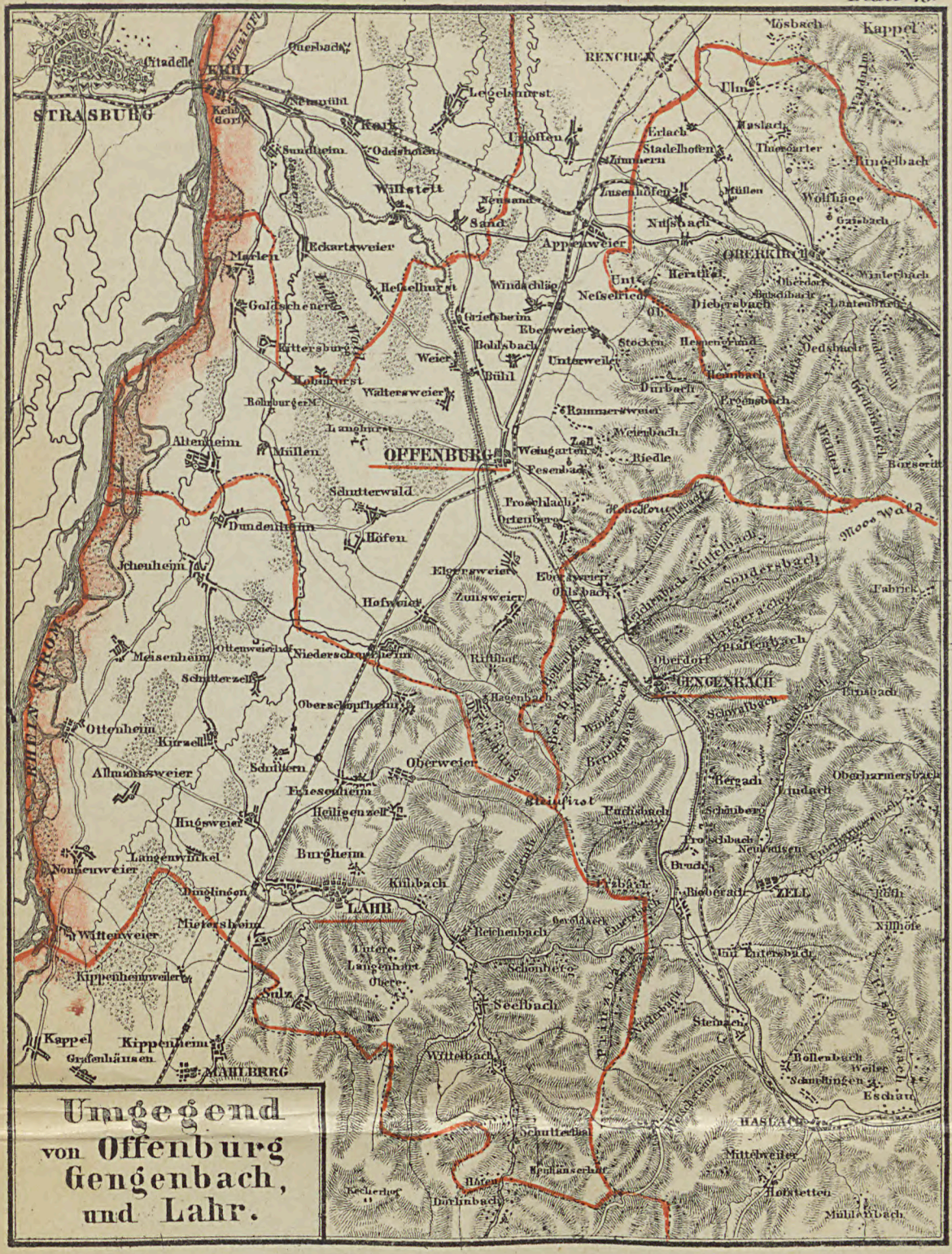
Ansicht eines neueren
Bauernhauses in
:. Schutterwald .:



Lez: Maas: 1:100

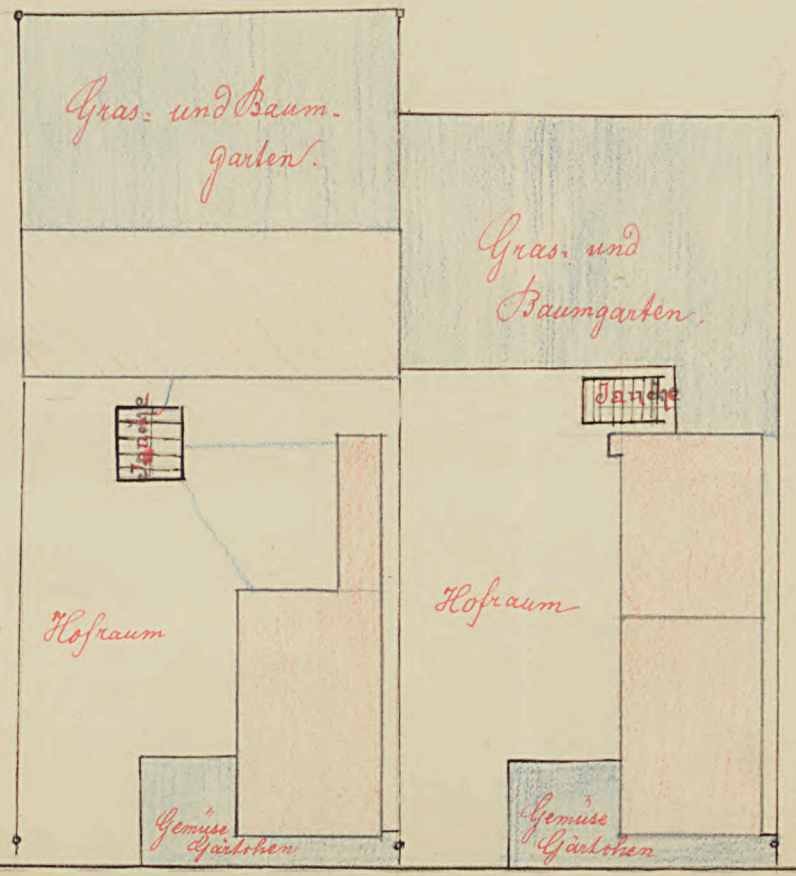
Lauf. Nr. 3

Lmb. № 1



Umgegend von Offenburg Gengenbach, und Lahr.

Beil. No 4



Dorfstrasse

M. 5/3.95

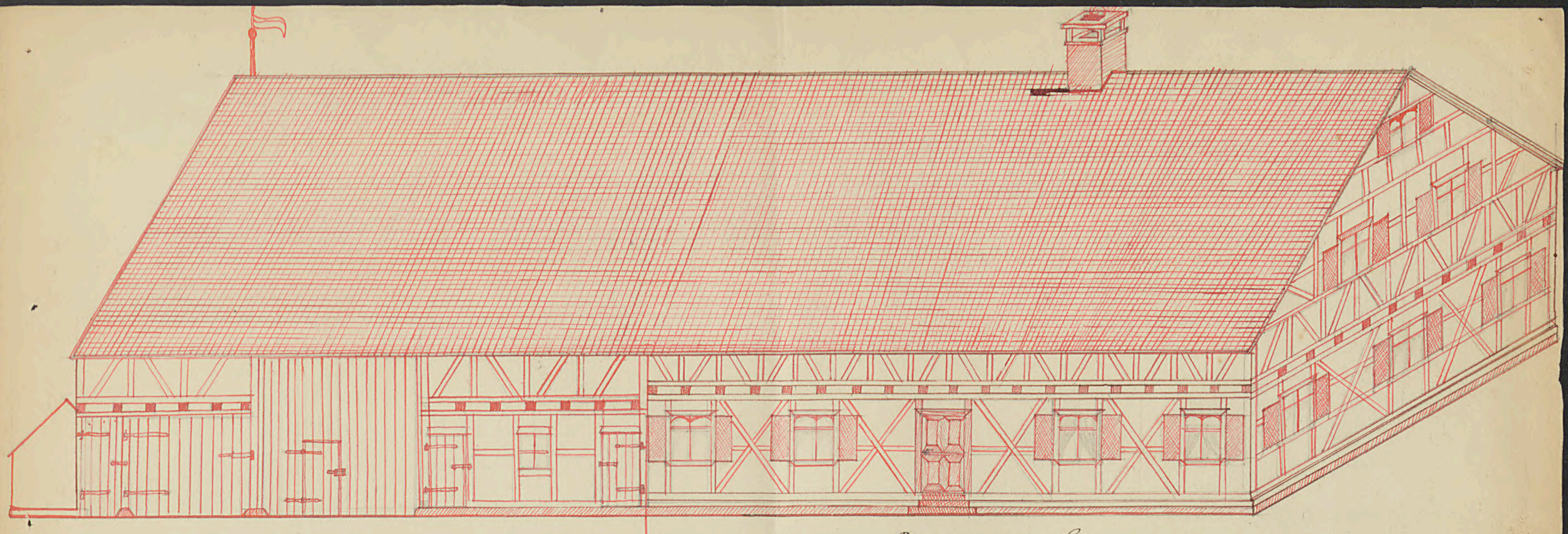
Lesebuch

zum

„Deutschen Volksfreund."

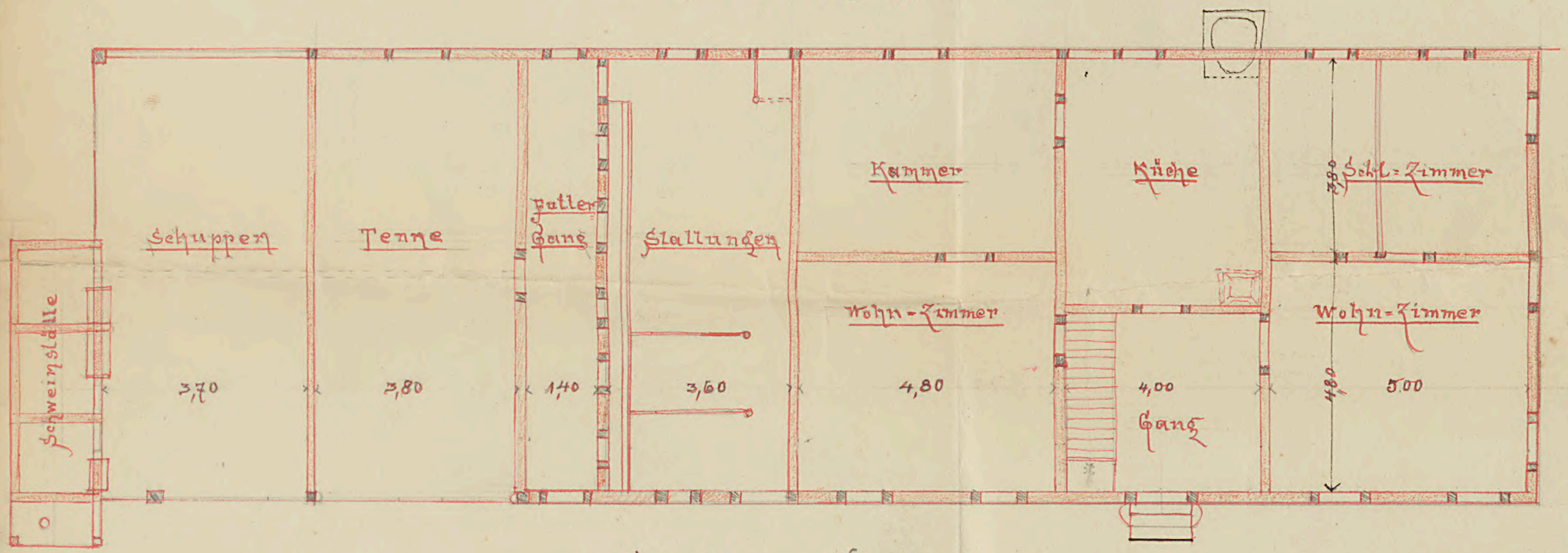
Ort

Stuttgart.



Isometrische Ansicht; älteres Bauernhaus in Schutterwald.

Lnd. № 2



Grundriss I Stock.

Maas: 1:100

M. 5/9.95.

Landesamt Volkszählung
Sammlung der Volkszählungsergebnisse

Ort Schattenwald

1. Ortsname: Der heutige Ort, ein Pfarrdorf, heißt Schattenwald. Dieser Name erklärt sich durch die Lage desselben in der Nähe des Waldes von der Schatten. Eine andere mündliche Form gibt es für den Namen Schattenwald nicht.

Politisch gehört der Ort zum Amtsbezirk und Kreis Offenburg und kirchlich zum Erzbischöflichen Dekanat Lahr in Ruppal, als Erzdiözese Freiburg, im Breisgau.

Der Kirchenpatron der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde ist der hl. Jodokus; der Ort Schattenwald (siehe Kärtchen Beilage Nr. 1) liegt ungefähr zwei Stunden - 4,5 km südwestlich von Offenburg, in der Rheinebene und zählt nach der neuesten Volkszählung mit den zur politischen Gemeinde Schattenwald gehörenden zwei Nebenorten, den Filialen Höfen und Langenhof, 2309 Einwohner, die sich größtenteils von Land- wirtschaft und Viehzucht ernähren. Der größere Teil der Bevölkerung findet im benachbarten Offenburg Beschäftigung und zwar in verschiedenen Fabriken, bei der Eisenbahn u. s. w.

Der Ort ist wasserarm, da die Einwohner sehr fleißig und sparsam sind.

Der Marktverkehr richtet sich vorzugsweise nach Offenburg, wohin die Landwirte ihr Getreide, Vieh, Schweine, Eier, Butter etc zum Verkaufe bringen. Einige Einkäufe Händler kommen auch hier oder Gelegenheit zu kommen und bringen das Getreide nach Kreßberg zum Mahlen verkaufen.

2. Gewerbe: die Fischerei, ziemlich gepflegt Gemarkung wird von verschiedenen Straßen u. Wegen durchzogen. Eine derselben führt von der Landstraße [illegible] Offenburg abzweigend, führt [illegible] durch den Ort Schuttenwald und von hier weiter nach Rundenheim, Legelshurst, Kappelrodeck und Ottenheim zur dortigen Rheinbrücke. Außerhalb Schuttenwald zweigt sich von dieser Straße ein Vizinalweg östlich ab nach Hohnhurst. Die Fortsetzung der Verkehrstraße, welche von Offenburg nach Kehl führt, führt nach Altenheim und Kehl.

Die Verbindung der verschiedenen Gewerbe für das Acker- und Rindfeld ist durch schöne Feldwege hergestellt.

Die Gewerbe der Gemarkung Schuttenwald sind die folgenden:

a. Ackerfeld:

In den langen Aehren.
In der . . . . Ammelbmatt.
In der . . . . Angstlauf.
Hinter der . . . Leiden.
In den . . . . Lichten.
Im kleinen . . . Lünsel.
Enissen . . . . Lünd.
Hinter der . . . Linden.
Ammelbfeld.
Im . . . . . Ammelsen.
Hinz= . . . . Erlen.
Im mittlen . . . Feld.
Hinter der . . . Gressen.
Griebämdlen.
Auf dem . . . . Grün.
Hennfbämdt.
Hinterfeldbämdt.
Hirschenter. Hirtentäppeln.
Hintern . . . . Hüben (Hüberbämdlen).

An der Hübengassen.
In der alten Hürst.
In der neuen Hürst.
Beim Hofgarten.
Der Hüllweg.
Kirchfeld.
In Lungfürst.
Bei den 3 Linden.
Hinterm Lüsliwald.

x In den oberen Mairbämdt.
In den unteren Mairbämdt.
Hinter Mischs Hof.
Mörbürger der Fussel.
Im Nußbaum.
Im Nußbusch.
In den Nonnenacken.
Offenbürger Rockfeld.
Der Schaffhausen Schelzenfeld.

x dem Mairbaum.

a. Altenfeld:

Rottmatt.

Im ... Rinnenfeld, in der Rottmatt.

In den ... Krautenwiesen.

In den ... Krumpenwiesen.

Im ... Pfählacker Feld.

Hinter ... Hemmberg.

Die ... Weide.

Steinfeld.

Bemerkung: Der Würzburger oder Frankfurter war früher eine Furt. Auf jetzt zeigt ein ziemlich erhöhter Platz an, wo dieselbe stand, auch sind noch einige Mauerreste vorhanden. Die Würzburg diente wahrscheinlich zur Römerzeit einer Abteilung Soldaten zum Aufenthalte. Diese Annahme gewinnt Wahrscheinlichkeit, weil vor einiger Zeit beim Kultivieren der Gemarkung bei Höfen, Spuren einer Römerstraße entdeckt wurden. Diese Straße, 3 – 4 Meter breit, schön gewölbt, 5 – 6 Zentimeter tief überzogen mit Kalksteinschlag, nahm wahrscheinlich ihren Anfang bei Kleinrinderfeld, wo auf einem Bergvorsprung, an der Nordseite des Ortes, noch jetzt Spuren eines römischen Kastells wahrnehmbar sind, führte wahrscheinlich der Würzburg bei Höfen, wo sie weiter zur Rosenburg (jetzt Wüste) unterhalb Wölchen und setzte sich von da ans weiter fort bis Straßburg, dem Standlager der römischen Soldaten. Noch vor 20 Jahren standen bei der früheren

Würzburg, mit Wohnhaus und landwirtschaftlichen Gebäude, welche der jeweilige Pächter des Hofes, dem Herrn von Frankenstein gehört, innerhalb. Dieselben sind jetzt abgebrannt und der Platz wird landwirtschaftlich benützt. Der Name deutet darauf hin, weil früher Leute, die irgend ein Vergehen begangen hatten und deshalb strafbar waren, dort waren, solange sie das Gebiet des Hofes betreten hatten.

Das Kirchfeld stößt an die Kirche, daher sein Name.
Das Weinfeld war früher ein Weinberg.
Beim Hofgarten stand ein früher ein Garten, wo Obstbäume hingepflanzt wurden.
Burkfeld deutet hin auf ein abgegangenes Feld, das jetzt als Feld benutzt ist.
Sommelgut war früher ein Gut.
Die Weiden (Weide) war früher Weinfeld für Pferde und Rindvieh.
Bei den unteren und oberen Weinberg standen früher städtische Weinberge.

6. Winkfeld:

Im Kirchfeld.
Lerund.
Am Brückgraben.
Im Berg.
Im Berghof
Gabelbrese.
Die Fürstatt

Die Fürstatt
Im Gabelbrese.
Gabelwinkel.
Grünwatten.
Am Hexenweiher.
Bei den Hexenlöchern.
Auf dem Hexel, die Holzwatten.

b. Flurfeld.

Im Kirchlein.
Auf dem Hof.
Die neuen Wiesen.
Am Kesselwalder Graben
In der Rottmatt; Rittmatten, auf den Rüden.
Offenburger Feldfeld
In der Reichmatt.
Obere Einfang.
Untere Einfang.
Auf dem Heynlebächel.
In der Wolfsmatt.

c. Wald.

Lennyhöhen, grosser Lerchenhöh, kleiner Lerchenhöh,
der Brennlichen; Finkelhöhy; Eichelhöhen,
Höhe, der Hinkelberg, hinter der Holzmatt,
Hochsimmerhöhy, Hennstöckle, der Holzmatten,
höhy, der Krummwattenhöh, der Wiesenhöhy,
der Kesselwald, der Riesenhöh, der Spitzmatten,
höhy, in den Krummen, der Krummenmay,
Tief-Keller-Höhy, Untermwald.

3. Familien und Personen:

Adloff.	Lerch.	Groß.
Armbruster.	Lercher.	Gabler.
Bernhardt.	Lerchenhöhle.	Hedrich.
Bernd.	Lerchle.	Hohberg.
Beirle.	Hellmayer.	Hunzig.
Bergmann	Hermann.	Hirsch.

3. Familien und Personennamen.

Fritz.
Fuchs.
Feiner.
Fuppert.
Fminger.
Graf.
Griesheber.
Gruber.
Gerhart.
Gerstenmann.
Groß.
Gerstmann.
Gritz.
Gold.
Gerrmann.
Gerstmann.
Gänbarger.
Gaffstetter.
Gink.
Gützel.
Gümmel.
Gastner.
Gemmann.
Gmelin.
Kunz.
Kampf.
Kerr.
Köppel.
Krämmerl.
Kieber

Kühn.
Kümmerlin.
Künstle.
Lutz.
Lehmann.
Leistler.
Lindenmeier.
Lippb.
Loser.
Lindörfer.
Mayer.
Mair.
Mössle.
Matz.
Mendmesser.
Münchenbach.
Mänzing.
Osler.
Oswald.
Gmerti.
Rembler.
Reinert.
Rommel.
Ritter.
Rathmann.
Reiser.
Riedolf.
Schüler.
Seiler.
Stolz.

Schmitt.
Schmalz.
Schwendemann.
Steigel.
Steinert.
Steinitz.
Steiner.
Steinbrenner.
Sieber.
Tischer.
Thoma.
Thierfelder.
Thiergärtner.
Winkler.
Wurst.
Zinck.

Die häufigsten Familiennamen sind:
Arnbrüster, Braunstein, Bross, Bürkle, Ebler, Eppert, Ernst, Fehrenbach, Fuhrmann, Fehrenbacher, Fenker (neu Fänfigsten), Kamps, Lipps, Meier, Oswald, Ritter, Schulz, Steigl, Stegner, Stark.
Die häufigsten Zunamen sind:
a. Männliche: Andreas, Anton (Toni), Ansgust (Gust), Georg (Schorsch), Gerhard (Gerdi), Gregor (Gregori), Heinrich (Heinz), Jakob (Jock, Jockli), Johannes (Hannes), Franz, Karl, Matthias (Matsch), Philipp, Zimmund (Zimmer) Joseph (Sepp, Seppli), Valentin, Michael (Michel)
b. Weibliche. Anna, Maria Anna (Mariann), Katharina (Käthe), Elisabetha (Lies), Margarethe (Margret), Franziska (Fränz), Karolina (Karolin), Katharina (Katrin), Theresia (Thres), Walburga (Walter), Emma.
Häufig waren in Hüttenwald noch andere Familiennamen zu finden, welche aber ausgestorben sind, z. B.: Hoffer, Lollspring, Hirschhäusl, Häusl, Häring, Walter, Rung, Hurt, Karlhof, Hirt.
Ebenso gab es früher auch andere Zunamen, wie: Lorenzes, Hartmut.
Doppelnamen gibt es wenige. Auch finden sich wenige, wie: Franzkarle, Franzsepp.

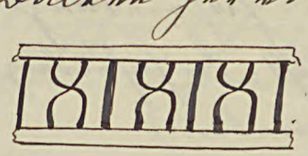
4. Grundbau und Konstruktion:

Im Schattenwald ist an allen älteren Lauben, Häusern usw. besser, wie in den Reisebeispielen, die alte, altmannische Bauart sichtbar. Gemäß dieser sind, mit wenig Ausnahmen, Blockbau, Fachwerk, Scheune und Stall unter einem Dach vereinigt. Der Giebel des Hauses ist gegen die Straße gewendet. Die Häuser haben Bürgersteige mit Bordsteinen, welche vielfach sichtbar sind und verschiedene Größen bilden, meistens in Dreiecks- oder Trapezform. (Siehe Beilage 2). Die mit Backsteinen ausgemauerten Flächen sind meist getüncht, seien alle unteren Räume dies sind.

An den Hofseiten sind keine Einfahrten vorgebaut. Die innere Einteilung der Häuser ist ersichtlich an dem hier beigefügten Grundriß eines älteren Schattenwälder Bauernhauses. (Siehe Beilage 3).

Die Bauart der älteren Bauernhäuser war schwere, einfache, mit Speyn. Kein- oder Halbstock, manche – oder wenige – sind auch nur einstöckig.

Die Bauart der neuen Bauernhäuser weicht von der der älteren dadurch ab, daß der Sockel aus behauenen Bruchsteinen und der erste Stock aus Backsteinen ausgemauert und meist getüncht ist. Aber am Einfachsten sieht man die Verschiedenheiten, welche Giebel bilden an:



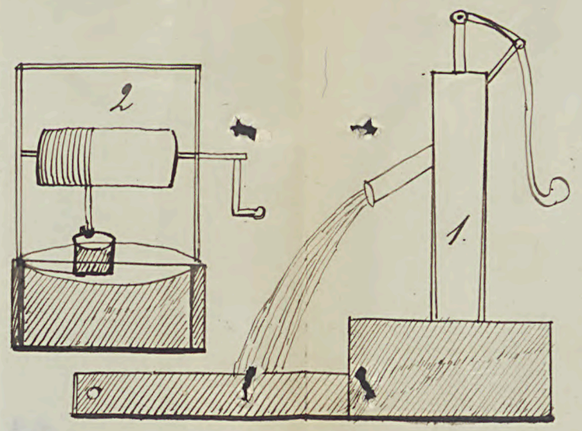
Hinter dem Hause befindet sich

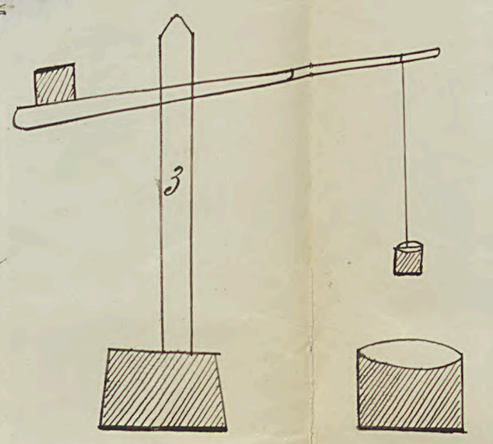
so denn der Bisp mit Kalkreinigung, die Kalkmilch für die Pferde und das Rindvieh, dann die Scheune und etwas davon entfernt die Schweinställungen. Vor jedem Hause befindet sich ein muschelgepflastertes Gemüsegärtchen; hinter dem Hause ist gewöhnlich ein Obst- und Lemmgarten und im Hofe ein Lemmen, die Dünghütte und das Schöllenloch. Emil. № 3 u. 4

Es sind dreierlei Lemmen im Gebrauche: 1. der Stampflemmen, 2. der offene Lemmen mit der Stelle und 3. der offene Lemmen mit Lemmigem Hebel. In den Häusen sind nur gepflasterte Lemmen. Das Klima ist Horizontalklima und der Ringig und Schattet. Schallklima zieht es leider Kleines.

Die Lemart der neuen Häuser ist modernes Lemstil. Die Gemeinde Schattenwald bildet ein geschlossenes Dorf. Es gehören eben zur politischen Gemeinde Schattenwald noch, wie schon anfangs erwähnt, die zwei filialen Höfen und Lemgehöft. Schule, Kirche und Rathaus sind in Schattenwald.

Eine Seltenheit ist jetzt nicht mehr vorhanden. Früher, vor etwa 50 Jahren, stand noch eine Esche vor dem Pfarrhofe. Unter derselben wurden von den Bauern, nach beendigtem Hauptgottesdienste, den Lehrern die Gemeindebeschlüsse etc. bekannt gemacht; auch wurde bei derselben von der Kirchweihe (Kilwi) der Zehnten abgehalten. (Das später folgende Gesetz: den Zehnten zu Schattenwald, betreffend, Früheres hierüber.)





5. Gemeinden oder Gehöfte, wovon in Schattenwald nicht in Betracht.

6. Volkstracht.

Auch in Schattenwald hat sich, wie in benachbarten Kirchg- und Kantstal, schon in Generationen bei Knabe eine schöne malerische und kleidsame Volkstracht erhalten. Nur scheint, daß dieselbe nicht mehr, wie früher, von sämmtlichen Bewohnern getragen wird. Bei der männlichen Bevölkerung sieht man die Tracht nur noch bei Bauernleuten, während sich die Arbeiter, welche mehr mit der Welt verkehren, leider von ihr abgewendet haben und städtische Kleidung tragen. Bei der weiblichen Bevölkerung hat sich die Volkstracht größtentheils erhalten.

a. Kurze Beschreibung der männlichen Volkstracht.

Die Knaben, ganz alte Volkstracht der heidnischen Bewohner noch und selbstgepflanzten und selbstgesponnenem Linnen und Zwilch verfertigt.

Die jüngeren Leute tragen Knaben noch schon Jacken- und Hosstuch als Kleidung: einen Circas- oder Halbleinstoff (blau), rote Klappe mit versilberten Knöpfen, auf welchen ein Rose mit Zweig eingeprägt ist, eine blaue, rote Hemdhose, Lederhemd, kurze Jacke mit aufgestelltem Kragen (innen mit gebleichtem Linnen gefüttert), mit weißen, blankpolierten Metall-Knöpfen besetzt – Mützen genannt –, weißes, leinenes Hemd mit darüber befindlichem, aufgestelltem

und steif gebügeltem Kragen, darunter ein schwarz-seidenes Halstuch. Als Kopfbedeckung dient jetzt der schwarze, runde Filzhut. — Ganz frühe streifen die jungen Leute den schönen Festtagen den Feiertagsrock wie die Männer und den Dreispitzhut.

Zum Tanze streifen dieselben schöne neue weißleinene Hose, die rote Weste, einen weißleinenen Mutzen mit weißen Leinknöpfen und die weiße Zipfelkappe. Jetzt streifen die jungen Leute, welche zum Tanze gehen neue weißleinene Hose, rote Weste, den blauen Tuchmutzen und den schwarzen Filzhut. —

Statt dem jetzt üblichen Filzhute wurde noch bis vor einigen Jahren die Pelzkappe getragen, eine, welche aus Otterpelz hergestellt war. Der vordere Teil dieser Kappe war zwei Finger breit höher, als der hintere, die Ohren waren rückwärts gestrichen. Der Boden bestand aus schwarzem Tuch, mit Kreuzweise übernähten, der ganzen, verschlungenen Goldschnüren, worauf ein Goldquast, Zottel genannt, angebracht war, welche von der Form Pelzmütze ganz verschieden.

Die Kinderanzüge streifen statt dem hier üblichen, blauen Mutzen mit Metallknöpfen, einen grünen Cicas-Mutzen mit Hornknöpfen.

Die Männer streifen schöne kurze Lederhosen bis an die Knie, mit Leder, langen Strümpfen,

niedere Bedeckung, rotes oder schwarzes Kopftuch, den jetzt noch üblichen, silberbeschlagenen, innen karminrot gefütterten, einreihigen, bis an die Knie reichenden Rock ohne Ärmel, mit Ärmelaufschlägen, welche mit karminrotem Stoffe eingefaßt sind und auf welchen sich drei schwarze Knöpfe mit einem Kreuz oder Röschen befinden. Als Kopfbedeckung dient ein hoher dreispitziger, jetzt der runde, schwarze Filzhut. Auf der schwarzgrünlichen, mit weißem Wollstoffe (Schwalbentuch) gefütterten Zwilchjacke wird nun ein blaues Kamisol, später ein blaues Oberkleid getragen.

b. Nähere Beschreibung der weiblichen Volkstracht.

Die Tracht des weiblichen Geschlechtes ist in Folge ihrer Vielseitigkeit wohl eine der mannigfaltigsten und buntesten unseres bergischen Heimatlandes. Als Unterkleid wird der rote Flanellrock getragen, mit schwarzem Kreuz und als Oberkleid der gegurtete Leinenrock, (Kopf und selbstgesponnenem Leinen mit einigen seidenen Baumwolle), dunkelblau, teilweise auch glänzendblau gefärbt. Auf diesem Rock ist unten ein Rand ein roter, drei Finger breiter Samt (Sammet) aufgenäht. Der Rock ist in der Hüftengegend in Falten gefaßt. Derselbe ist befestigt an einem Leibchen ohne Ärmel (Brust genannt), welches mit einem schmalen, eingerollten,

rotem Leinen eingefaßt ist, nur bis zur Achselhöhe
reicht und vorn mit Knöpfen geschlossen ist.
Das Beinkleid wird getragen von zwei Achselträgern,
schwarz gestickt und aus rotem Kattun ge-
fertigt. – Alle Abzeichen, ausgenommen die
schwarzen, tragen unten am Rande das rote Leinen.
Die Feldkommandanten, ebenso Adjutanten, welche
bei einer Truppe Instruktion vortragen, und die
Leibjägermeister, tragen bei diesen festlichen
einen karmoisinroten Rock, das aus schwarzgelb-
rotem Tuch gefertigte Schako mit Ärmeln, darüber
der schwarze von der Mitte der Brust, ist von der
Achselhöhe an, vorn mit Litzen eingefaßt, mit
schwarzseidenem Leinen eingefaßt, bezw. garniert.
Am unteren Rande des Schakos befindet sich
halbrundförmig oder fächerförmig gestaltet,
schwarz, breite Seidenbänder aufgenäht.
Hinzu wird ein weißleinener, in Quartalten
gelegter, gebügelter Schurz getragen.
Über dem Schako wird ein schwarz, mit rotem
Futter besetzter Überschlagmantel, darüber ein
weißleinener, mit Lederriemchen befestigter Hals-
kragen getragen. Derselbe ist in ein Dreieck gelegt.
Das eine Eck ist dann in der Mitte des Rückenkragens,
die beiden Enden über den Schultern nach der
Brust gekommen, kreuzen sich und sind dann in den Ab-
schnitt des Schakos gesteckt. – Am Halse hängt
ein versilbertes Kreuz, getragen von schwarzem
Bandmittel, etwa 15 Centimeter breite Farbenstreifen.
Das Bandmittel selbst aber wird von zwei schwarzen
Seidenbändern getragen, welche um den Hals gehen u.
hinten in Schleifen geknüpft sind. –

Als Kopfputz wird der Aufsatz getragen, welcher auf dem zusammengeknüpften Haar des Hinterkopfes befestigt ist. –

Die Braut trägt zum Hochzeitstage einen schwarzen Taffetrock, schwarzseidene Schürze, das Taschentuch, das weiße Halstuch, Halskranz und auf dem Kopf den Aufsatz.

Die Frauen tragen an den Festtagen einen blauen Tibetrock, seidenes Halstuch mit einzelnen blumen mustern auf blaulichem Grunde, das Taschentuch, den Halskranz und als Kopfbedeckung eine Haube. Letztere ist mit Gold u. Silber gestickt, wenn eben am Kopfe durch ein dünnes breites Band, (welches in zwei Schleifen geknüpft ist), und hinten am Kopfe auf den zusammengeknüpften Haaren befestigt ist.

Die Frauen tragen an den Sonntagen den taffetenen Rock, schwarze Schürze, das Mieder, braune, mit bunten Blumen bedruckte Wollmusselin Halstuch und die Haube.

Die Mädchen tragen als Sonntags- und Sommer-Kirchenanzug für Festtage den karmoisinrothen Rock, weiße Schürze, das Mieder, weißes Halstuch, den Halskranz, weißen Strümpfe, niedere, am Rande mit Schnuren, schwarzen Sammetband eingefaßte Schuhe und kleine Kopfbedeckung. Die Haare sind in einen Zopf geflochten, vom Scheitel über den Hinterkopf herauf, eben im Halskranz herum und wieder aufwärts zurückgelegt und mit einem Pinselzeichen, mit durchsichtigem

Abzeichen vorhanden Herbstkamm beständigt.

Als Herbst- und Winterkleidung tragen die Mädchen den Trachtenjoppenrock, blaue Merinoschürze und Filzhut, die weißen, in Wollmousselin, dieselben, deren Grund mit farbigen Blumenmustern bedruckt ist.

Zum Tanze ziehen die Mädchen mit dem Trachtenjoppenrock, mit roter Ruffmieder, weißer Schürze, weißem Halstuch, welches in die Ruffmieder gesteckt und mit einem Ende darüber gezogen, schmal, gezupft, roten Bändern und befestigt ist, in weißen, weiten, zur Hälfte Strümpfen, roten gestickten Handschuhen, weißen Strümpfen und niedergeschnittenen Schuhen.

Zur Winterzeit tragen die Frauenspersonen einen schwarzen Rock, schwarzseidenen Halstücher, schwarze Schürze, schwarze Sammetkorsage mit schwarzen Bändern und als Hutband schwarz und weißseidenes gestreiftes Halstuch.

7. Nahrung.

Die Hauptspeisen, welche im hiesigen Orte genossen werden, sind: Schweinefleisch, Rindfleisch, Trockenfleisch, Kartoffeln und die genießlichen Gemüsearten, wie: gelbe und weiße Rüben, grüne Bohnen, Spinat, Salat u. s. w. Milch und Kartoffeln. —

Im Winter wird von allen Einwohnern, Sommer- gästen und Touristen Bündnerfleisch und von den übri- gen kalten Wasserspeisen, namentlich „Rösti" und Kartoffeln genossen. (3 Haupt- und 2 Neben- mahlzeiten, nämlich, mittags und abends, 9 Uhr und 4 Uhr.) Morgens wird gewöhnlich Kaffee getrunken, mittags wird nun der oben genann- ten Speisen und abends Milchsuppe, Kartoffeln und Dürrmilch genossen.
Morgens 9 Uhr und nachmittags 4 Uhr (z'nüni und z'vieri), essen die Leute stehen Brot oder Käse, und Fleischkäse und trinken Kaffee dazu. Leider hat sich dieses Getränke auch hier ein- gebürgert, somit der unvermischte Kaffee. In besseren Häusern haben die Leute Wein im Keller, andere trinken Bier. (Neben Gasthäu- sern haben Wirtschaften auch Metzgereien.) —

8. Gewerbe.

Die hauptsächlichen Gewerbe, welche im hiesigen Orte betrieben werden, sind: das Zimmermanns-, Schmiede-, Schreiner-, Flaschner-, Sattler-, Maurer-, Schuhmacher- und Schreinerhandwerk. Es besteht hier ein Gewerbeverein, welchem die sämmtlichen hiesigen Handwerker angehören. Derselbe hat sich recht im Verlaufe der letzten 20 Jahren entwickelt. Früher war hier der Sitz der Flaschner-, Schmiede- und Kupferzunft. Der jetzige Gewerbeverein hat kein besonderes

Lokal.

Außerdem arbeiten sind, sämtliche Arbeiter in den Fabriken in Offenburg wie Flößer, Flechtmeister, Fabrikschlosser, Eisenbahnarbeiter, Lumpensammler etc.

g. a. Volksblinden.

Es wird im hiesigen Orte nicht häufig vorkommen. Auch hört man einen bei Tonnen, von den Benachbarten Ahnen im Wirtshäuser, sie und da von den Nachbarn Ahnen auf der Straße und in den Heimstätten.
Es besteht hier der Hausgewerbeverein „Lindenberg" seit ungefähr 20 Jahren lang, welcher durch die Leistungen von den Tag Licht, sich der Pflege des stimmigen Verwahrlosung zu widmen und so die „Hausindustrie", welche man auf sie und die Hörer, zu verbreiten sucht.

Es folgen nun einzelnen Lieder, welche hier vom häufigsten vorkommen werden.

V

I. die Altenlieben.

1. Wer nie einmal in seinem Leben,
Weint in seinen Augen wiederstehn;
Wer nie wieder in der Nacht allein,
O, könnte dies einmal nur gesehen.
Ich würde ihn gewiß mit Leiden bleiben,
Und mit wehmütigem Herzen
Hier an meinen Busen drücken
Und wenn voll in ihr Antlitz schauen.

2. Dich, dies Schicksal hat sie mir entrissen,
Du mein Freund, mein Glück, mein alles warst.
Ach, für die jetzt Thränen fließen,
Die werden fließen noch in späten Jahren.
O, Mütter, die mich in Schmerz gebaren,
Ich weiß, du liebst mich sehr.
Und wenig, wenig bist du mir worden,
Und auch mein Vater hat schon Leid mit mir.

3. O, denke ich an jene schönen Stunden,
Wo ich vergnügt bei meinen lieben Eltern saß,
Die Abende, die ich damals froh verbrachte,
Wo ich mein Plätzchen brav mit ihnen aß.
Ich konnte nichts von Gram und Sorgen,
Es war mein Herz nur freudenvoll.
Ich war vergnügt am Abend, wie am Morgen,
Und deshalb gönne mir's damals immer wohl.

4. Ein freyes Stück ich mich und meine Brüder,
Die gegen uns zu guten Menschen sind.
Nimmer sah ich uns, teure Eltern! wieder,
Der liebe Gott nahm uns zu sich hinauf.
Einig werdet ihr nun bei ihm wohnen,
Nach Gottes Güte, Allmacht einig sein.
Einig wieder uns, ihr Eltern sehen,
Wenn ihr an unsern Kindern Gutes gethan.

2. Lied.

1. Wir sitzen so fröhlich beisammen
Und haben einander so lieb,
Wir necken einander aus Leben,
O, wenn es nur immer so blieb!

2. Es kann ja nicht immer so bleiben,
Hin unter dem Rasseln des Raubs
Der Krieg muß den Frieden vertreiben,
Im Krieg wird keiner verschont.

3. Kerzelein, du Fünfkreuzerkerzle,
Du sitzest so stolz auf deinem Herd,
Im Nachtschlaf regierst du so streng,
Im Rosblond bekommst du deinen Sohn.

4. Ei! hättest du nimmer im Rosblond gedacht
Und hättest die Kinder mit Nachtschlaf gemacht,
So wärst du Kaiser geblieben
Und hättest den allerschönsten Herrn.

3. Lied.

1. Es wandert in Nachtschlaf und stillem Grab,
Ein Vater zum ewigen Kriege hinab.
Er stehen um ihn die liebenden Seinen,
Sein Weib mit den armen Kleinen.
2. Er spricht der Vater mit tränenden Augen:
„Lebt wohl, ihr Kinder! ich muß jetzt gehen."
Der Kleine sie flehend zu Füßen ihm nieder,
„Ach Vater, ach Vater, wo kehrst wieder!"

3. Und als im herrlichen Morgenrot
Der Vollmond erstrahlt zum dritten mal,
da jubeln die Kinder: „Jetzt muß er bald kommen,
der Krieg hat ein Ende genommen.“
4. Aber in Frankreich da liegt er im Zelt,
Verlassen hat ihn der Kriegerische Mut,
Er sehnt sich nach seinem Weib und seinen Kindern,
Kein Gott gibt ihm der Ruh seinen Schmerzen zu lindern.

4. Lied

1. Wir wollen sind Feinden und doch ist sein,
Vom Adler und Löwen allein,
Sie kamen miteinander ins Streiten,
der Adler wollt Löwen nicht leiden.
2. Der Adler, der sprach: „Ich bin eben so fein,
Man berufft mich so oft in die Küche hinein,
Man berufft mich die ganze Woche
Zum Putzen, zum Waschen, zum Kochen.“
3. Der Adler, der sprach: „Ich bin aber so fein,
Man berufft mich in die Kirche hinein.
Man berufft mich zum Sakramente
der Christen, zum seligen Ende.“
4. Der Adler, der sprach: „Ich bin aber so fein,
Man berufft mich so oft in die Kirche hinein.
Man berufft mich zur heiligen Taufen,
zum Christen zum seligen Glauben.“

5 Der Wein, der sprach: „Ich bin edler als ihr,
Man trägt mich in alle Schlösser hinein.
Man stellt mich so hoch in Ehren,
Man stellt mich vor Fürsten und Herren."

6. Das Wasser, das sprach: Ich bin edler als ihr,
Ich könnte wie euch ins Lustgärtlein hinein.
Ich könnte dem Müller sein Mühlrad treiben
Und treib ihm die Räder im Winde.

7. Der Wein, der sprach: Ich bin edler als ihr,
Man pflanzt mich in eure Lustgärtchen hinein.
In Lustgärtchen, da tut man mich pflanzen,
Vor alle Krüglein schenken.

8. Das Wasser, das sprach: „Ich bin edler als ihr,
Ich könnte zu dir ins Lustgärtchen hinein,
Und wenn ich mich zu dir gewenden,
So würdest du vom Rabbrot werden."

9. Der Wein, der sprach: „Jetzt hast du recht,
Jetzt bist du der Meister und ich bin der Knecht.
Ei, hätten wir dich derweilen erkennt,
So hätten wir dich Meister genennt."

5. Freisit.

1. Freisit, du bist mein, du mein Herze erfüllt,
Komm mit deinem Schein, süßes Engelbild,
Du der Hoffnung Morgen, der vom Harmgalt,
Komm, uns dich zu zeigen der Sehnsucht Wald.

2. Auf bei grünen Bäumen, in dem Lustgen Wald,
Unter Blütenträumen ist dein Aufenthalt!
Ach, das ist im Leben, wenn es weht und klingt,
Wenn die stillen Reben wonnig uns durchdringt.

3. Wer sich Gottes Stimme in sein Herz versenkt,
Der von allen Stimmen stets unterscheidet,
Wer sich Männer finden, die für Ehr und Recht
Mutig sich verbinden, bläst ein frei Geschlecht.

6. Lied.

1. Wie die Lämmlein drunten zittern und die Abendluft
Und du willst mir Herz verbittern und du willst scheu
meiden.
/: Bleib bei mir und geh nicht fort, in meinem
Herzen ist der schönste Ort. :/
2. Drunten in der weiten Ferne, sind die Menschen
nicht so gut.
Und ich gäb für dich gerne, all mein Leben,
all mein Glück.
/: Bleib bei mir und geh' nicht fort, in meinem
Herzen ist der schönste Ort. :/

7. Der Lindenbaum.

1. Am Brunnen, vor dem Thore, da steht ein Lindenbaum,
Ich träumt' in seinem Schatten, so manchen süßen Traum;
Ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort,
Es zog in Freud und Leide, zu ihm mich immerfort,
zu ihm mich immerfort.
2. Ich mußt auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht,
da hab ich noch im Dunkel, die Augen zugemacht;
Und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu:
Komm her zu mir, Geselle, hier findst du deine Ruh',
hier findst du deine Ruh.

3. Die kalten Winde blasen mir grad ins Angesicht,
der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht.
Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort,
Und immer hör' ich's wehen: du bist nicht hier, du bist nicht hier.

8. Der Schmied.

1. In Feuersglut, da ward der Schatz, da ging mein Leben an!
Das Alpenhorn hört ich drüben meisterstimmen,
Das Vaterland musst ich hinüber schwimmen:
Das ging mich an!

2. Ein Kind in der Brust, sie haben mich gelehrt,
Ein Schwert mir gleich wie das Heimatland Hand,
Auf Gott, sie pflanzten mich in Feuer auf:
Mit mir ist's aus!

3. Früh morgens um sechs Uhr stellt man mich vor
das Regiment,
Schall die Trommeln am Morden,
Und ich bekenne gewiss das meinen Leben,
Das weiß ich schon!

4. Ihr Brüder allzumal, heut fest ihr mich zum letztenmal,
Der Feldherr ist das mir Schuld geben,
Das Alpenhorn hat mir Falsch angetan:
Das klang so rein!

9. Lied.

1. Am Rosenhügel steh ich manchmal,
Da ist in süßen Träumen mir entblüht,
Und denke in der stillen Abendstunde:
Das Leben ist ja nur ein Traum.

2. Ein Sünder sprüht ich über'n weiten Meer,
Geschwärzt, schwärzer stürmend fort mehr.
Der Sturm ein Wesen, entblättert steht der Leum,
Und Leben ist für mir ein Traum.

3. Einst strahlt' ich mich mit großer Hoffnung Reise,
Reise treut ich in der Liebe Heiligtum.
Und alles Fleh, Erinnerung bleibt mir treu,
Und Leben ist für mir ein Traum.

4. Ich durfte meiner Jugend Reinheit,
Der ersten Liebe schönen Seligkeit,
Und nun, ich sterbe: es ist ein banger Schaum,
Und Leben ist für mir ein Traum.

Andere, bekannte Lieder, die hier, wie uns anderwärts
begegnen werden, sind: 10. Lumbaliud
„ Leander, meide die Hand zum Bunde!
diese schönen Feierstunde u. s. w.
11. Der Wirtin Töchterlein.
„ Es gingen drei Bursche wohl über den Rhein,
Drei wilde Frau Wirtin, die hatten sie ein u. s. w.
12. Heimweh.
Wenn die Schwalben heimwärts ziehn,
Und die Rosen nicht mehr blühn. u. s. w.
13. Heidenröslein.
Sah ein Knab' ein Röslein stehn u. s. w.
14. Lorelei.
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten u. s. w.
15. Die drei Rößlein.
Jetzt gang i ans Brünnele, trink aber nit
u. s. w.

6. Kinderreime.

Die Kinderreime sind nun am häufigsten bei den Spielen der Kinder.

So Folgen einige derselben.

1. Leben, leben Sie recht,
Fest den Mädchen gar zu gut.
Mädchen, du musst tanzen
In den braunen Kranze,
Mädchen du musst springen
Auf die andern ziehen.

---

2. Heidelberg und Heidelberg,
Da wachsen hinterm Kloster.
Es gibt kein schöneres Mädchen hier
Als N. N. die jüngste Tochter.

---

3. Wir treten auf die Ketten, dass sie klingen,
Wir haben einen Vogel, der schön singen kann.
Er hat gesungen sieben Lieder.
Sieben Lieder sind schon zu,
Acht du, feinlieb Liebchen du.
Liebchen hat sich umgedreht
Und der Mann den Kuss verwehrt.
Pfui! schäm dich!
Pfui! schäm dich!
Dass alles lachen muss.

---

4. Der Tammer, der Tammer, das ist die rechte Zeit.
Der Frauen, der Frauen, sich alle freuen Leut.
Und wer in diesem Kindlein steht,
Muß mit dem Fingerlein: tick, tick, tick,
Und mit den Füßlein: trapp, trapp, trapp,
Und mit den Händchen: klatsch, klatsch, klatsch.
Wir setzen die drei Hütlein auf
Und geben die den Klapperbesen.
Ade! Ade! Ade!

---

5. Rosi, Rosi, Lumpenbein,
Trau mi' auf'n Kirchtag heim,
Komm di mit extrem,
Kauf' Roß u. Wagen.
Stell'n' Pferdl hinter dem,
daß der Herr nes sitzen kann.

---

6. Es sitzen zwei Vögelein in einem Nest.
Sie geben einander die rechte Hand,
Sie geben einander die linke Hand,
Sie geben einander einen Kuß
Und husch! wegen sie drei.

---

7. Wir wollen durch die Brücke,
Sie ist verfault.
Lustig sie müssen uns Silber und Gold!
Gehen sie hin, gehen sie her,
der letzte muß denzelben stehen.

(V)

8. Rebel, Hexe, Hinyerhext,
Heuerstümpler yrest ent yent,
Der Hexer is e Schnitzler.
Er schnitzelt durch das yrüne Gras,
Hexer! Hexer! was ist das?
Es is ka Fuchs, es is ka Has!
D' Kälber fressen an der Rinna,
Jag dö aus, yag dinna.

c. Volksschauspiele.
Solche sind dasiar nicht im Gebrauch.

D. Spriechwörter. – Solche schlagen einige aus Schluss dieses Aufsatzes) mustrüglich.

e. Schwänke und Schnurren. –

J. Ortsneckereien.
Die Bewohner Schattenwelds haben den Spitz- oder Spitznamen: „Schattenwälder Pflaumendrücker."
Diesem Spitznamen soll folgendes zu Grunde liegen:
Vor langer, langer Zeit haben in Schattenwälder Heuer einen Trick mit Pflaumen auf dem Markt mit Offenburg gebraucht, die was nicht ganz reif waren. Untereinander haben sie Galgenfrist gebeten, mit einem Heuer nach dem Kind Jesum zu kommen und haben diese Galgenfrist dazu benützt, die Pflaumen durch darauf sitzen weich zu drücken. Der Kindheuer, der dies bemerkt, haben ihm den Namen „Pflaumendrücker"

zugehen, welcher Namen sich bis heute erhalten hat.
Eine andere Erklärung ist die:
Früher hatten die Schattenwälder oft Streit und Händel und schlugen einander dabei grün und blau, so daß die blauen Leuten und blauen Augen davon, davon, röthlich den Flörsheim. Daher mag es auch kommen, daß Fremde, die nach Schattenwald gehen, scherzhaft zu einander sagen: Willst du dir in Schattenwald „Flörsheim" holen? Die Schattenwälder sind aber friedsame u. streitlose Leute und ist es gar nicht gefährlich, mit ihnen zu verkehren und umzugehen. Früher wird es wahrscheinlich anders gewesen sein. Die Schutzherren haben die Raufbrüder bestraft. — Erklärung wünscht und gerathen den Flörsheimern in Schattenwald sehr gern u. häufig und ist die Ableitung des genannten Spottnamens vielleicht auf diesen Umstand zurückzuführen.
Der Spottname von Rettenbrunn ist: Rettenthal, der von Flörsheim: Kalmis.

9. Rüssel. o.

10. Herrsen. o.

11. Irgen. In Irgen ist der hiesige Ort gemeint, das soll im Vorstein umgehen. Derselbe erscheint bald als Kalb, bald als Hammel, Hund etc.

12. Sitten und Gebräuche.

a. Das Leben des Menschen betreffend.

aa. Schwangerschaft. –

ab. Geburt. Auf im Hirtenorte wird nie die Hebamme geholt, sondern die Kindsmutter selbst, die kleinen Kindern die Nachgeburt abschneidet, also können die neugeborenen Kinder auch von Frauen, „Kindlbetterinnen" und weniger auch denselben von der Hebamme in die Nabelschnur geschnitten. Das Zusammenbinden kommt weniger in Gebrauch. Das neugeborene Kind wird mit seiner Geburt getauft. Ist es gesund, so wird die Taufhandlung gewöhnlich nach 3–4 Tagen durch den Priester vorgenommen.
Bei männlichen und weiblichen Kindern ist bei der Taufe gegenwärtig: die Hebamme, die Gevatter und der Mesner, welch beide letzteren die vom Priester gestellten Fragen gemeinsam beantworten. Ist ein „Gevatter" todt, so setzt sich an „Aufsatz" auf den Kopf, der „Mesner" in Prozession auf der Brust. Sind aber „Gevatter" und „Mesner" verstorben, so setzt man die „Kerzen" als Repräsentation, der „Mesner" beim Prozessen auf der Brust.
Ist das Kind ehelich, so darf ein todter „Gevatter" der „Aufsatz" nicht aufsetzen.
Der Taufschmaus wird hier nicht im Wirtshause, sondern im Elternhause abgehalten.
Vier Wochen nach der Geburt macht die Wöchnerin den ersten Ausgang und zwar in das Gotteshaus,

allein in dem Gefängnis untergebracht wird. Den jetzt als verurteilt in minder Gefängnis verfallen des Gesetz. Während der ganzen übrigen 4 Stunden, welche vor dem Abgang, empfängt die Schülerin Lehrer von Anwendung u. Lehrerinnen, Handarbeit, Lesen und sonstigen Abendunterricht, welche Geschenke überbringen, wie: Zucker, Kaffee, Tee etc. Übungsbücher sind hier schon Klima in Gebrauch, so kann wenigstens kein schlechte verbreitet werden.

ac. Schul- und Hirtenleben der Knaben u. Mädchen.

Mit dem 6. Jahre treten die Knaben und Mädchen, wie gesetzlich vorgeschrieben, in die Schule ein und verbleiben die vorgeschriebene Zeit in derselben. Der Schulbesuch ist hier ein regelmäßiger, der Fleiß der meisten Schüler lobenswert. Die Schüler verschwinden und reinlich gekleidet in der Schule und machen auf jeden Fremden, der die Schule betritt, einen recht günstigen Eindruck. Die erste, Fl. Hermine der Kinder ist in Schulwesen jedes Jahr eine schöne Fest- und Freudentag, der meistens Kirchlich, gemeinsam in den Familien Gefeiert wird.

ad. Beschäftigung der Kinder. Sind hier kein besonderen verschieden, deshalb kommen die Mädchen von den Kinder, ebenden zusammen und beschäftigen sich durch Spinnen und Stricken bis gegen 9 Uhr. — Dann begeben sie sich auf die Wiese und suchen sich ihre Gelübten, die gewöhnlich in der Nähe sich

aufhalten, essen zusammen auf der Straße
Feuer und versammeln sich dann in der Heimstube.
Es wird nun gezecht, gesungen, getanzt, Schnaps
getrunken, Brot p. Abst gegessen bis es Zeit
zum Heimgehen ist, etwa 12 – 1 Uhr nachts.
Auf das „Lustnehmen" ist sehr gabenwünschlich,
namentlich von der Verlobten wurde eine
sehr wertvolle Uhr gespitzt.
Die drei Sonntage vor Weihnachten
heißen „Kuchlichsonntag." das „Kuchlen"
besteht darin, daß die jungen Leute im
Orte umherziehen und Weihnachtskuchen,
Aepfel, Obst etc. von die Fenster werfen,
um die Hausherrn zu erschrecken.
Am dritten vor Weihnachten ist die
„Herrnacht." Gegessen und Getrunken
abends genommen, bleiben die Gäste in die Nacht
beisammen und essen und trinken.
Auf was sich diese Bräuche gründen und was
sie bedeuten, ist mir unbekannt.

ae. Hochzeit. Bei diesem Punkte muß zum
besseren Verständnis über das Verlobungsleben
gesagt werden, daß die Eltern die Einleitung der
jungen Leute sehr unterstützen. In Folge dessen
kommen dieselben, wenn der Bursche entwachsen,
Verkehrtheiten vor und sind die Folgen.
Bei den Verwandten spielt das „Verm" eine die

Hochzeitsvolk. Junge Leute werden, auch wenn sie sich nicht gerade wollen, zusammengespannt und sollen sich, wenn nur einer sie „auf" ist, wie die andern. Geworben und werbt bräutlich nicht lange zu werden, denn die Eltern sind sie einig.

Die Braut heißt: „Hochzeiterin", der Bräutigam: „Hochzeiter", der Brautführer: „Stall" und die Brautjungfer: „Stallin."

Am Sonntag vor dem Hochzeitstage gehen die Brautleute bei Verwandten und Bekannten herum und bitten zur Teilnahme an der Hochzeit ein.

Am Tage vor der Hochzeit bringt die Braut oder der Bräutigam den Brautleuten, auf welchen gemeinschaftlich ein Kasten (Schrank) und ein Bett, bei reicheren Brautleuten auch noch ein Kanapee, Kommode etc. sich befindet. —

Entweder feiert die Braut oder der Bräutigam in seinem elterlichen Hause. Der junge Ehemann bildet aber einen eigenen Hausstand, so ist mit den Eltern ein Abschluß und verbittet sich mit ihnen. Der Ertrag des Gutes, welche der jungen Leute erhalten, dürfen sie für sich behalten. Die Herren Hochzeitsgäste werden ein Anzahlgeld genommen. Können nach den Tode der Eltern die Anverwandten übernehmen, ohne sich in Schulden zu stürzen. Bei den Brautleuten ist dieser Gebrauch durchaus ungebräuchlich.

Am Abend vor der Hochzeit kommen die Kommerzen der Bräutigams im Hause der Braut zusammen.

Es wird die Hochzeit angesetzt, wobei dieselben Festlichkeiten stattfinden. Die Hochzeiten werden nur von Verwandten und Dienstleuten abgehalten.
Ist die Braut weiß rein, so trägt sie als Kopfputz den Aufsatz, ein weißes Spitzenschleier, darunter ein rotseidenes Schleier mit Fransen und Schwarzes, ausgeschnittenes Tuchmieder (Jacke), ausgeschnittene Röcke und weiße Strümpfe.
Ist die Braut nicht mehr rein, so ist sie gekleidet wie die Frauen. Sie trägt in diesem Falle statt des Aufsatzes die Haube und kein weißes Schleier, sondern ein farbiges, buntes Schleier. Das Übrige ist gleich.
Die Schwestern „Gspiel" haben als Kopfputz den Aufsatz, das weiße Schleier mit rotseidenem Fransen, Schwarzes, ausgeschnittenes Tuchmieder, weiße Röcke u. roten Leibstock mit grünseidenen Bänder oder blauen Leibstock mit rotseidenen Bänder besetzt, die Strümpfe zum Mieder, weiße Strümpfe und ausgeschnittene Schuhe.
Der Bräutigam trägt die Männerkleidung, wie solche schon beschrieben. Um den Schwarzen Filzhut ist ein bunter Kranz gelegt. Die Brust schmückt ein goldenes, weißes Kreuz.
Die Schwestern muß für die Braut, den Bräutigam, den Schwiegervater und für sämtliche, jungen Leute, welche den Hochzeitszug mitmachen, die Strümpfe und weißen Mieder verfertigen. Dieser erhält für später von „Gspiel" ein buntes Schleier

und von der Mutter der Braut derselben Geschenk.
Dieser die Brautleute von Haus zur Kirche abholen,
bittet die Braut um den Ehrentanz. Es werden
von allen Anwesenden 3 Reigentänze gebeten.
Dann setzt sich der Hochzeitszug in Bewegung zum
Standesamt und dann in die Kirche. —
Arme Kinder spannen eine Schnur über den Weg
und müssen der Vorübergehenden durch ein Geldgeschenk
ihren Durst stillen. Auf dem Wege zum Standesamt
und zur Kirche wird tüchtig geschossen, ebenso
bei der Rückkehr.
Nach beendigter bürgerlicher und kirchlicher Trauung
und nach der Hochzeitsmesse ist das Festmahl im
Hochzeitshause. Die Hochzeitsgäste versammeln sich um
12 Uhr. Es ist Sitte, daß alle Gäste vor dem Mahle,
wenn sie ihre üblichen Gratulationen vorbringen
und dem Chef-Hochzeitsbitter, den die Schützengesellschaft
ernannt, der Braut trinken und mit dem Bräu-
tigam anstoßen. Hierauf folgt ein gemeinsames
Hochzeitessen. Während des Nachmittags ziehen
die jungen Leute, welche der Hochzeit beizuwohnen,
singend, Arm in Arm, in Reihe formiert von einem
Wirtshause zum andern. Es wird getanzt und der Jugend
Raum ihrer Lust gelassen. Die Brautleute und die
älteren Leute bleiben im Hochzeitshause.
Kurz vor Mitternacht der anderen Tage ist das Abendessen,
etwas um 6 Uhr und um 9 Uhr das Nachtessen.
Das Essensplan ist üblich. Es besteht darin, daß irgend
ein gemeinsamer Gericht Fische unter dem Tische auf

Hände und Füße in die Nähe der Levantiner ist.
Ist einer Fisch vom Fuß zu entreißen sucht.
Kann der Ehepaller ihn hindern nicht hindern und gelingt
ihm sein Vorhaben, so muß er (der Ehepalle) den Fisch
ausblasen, d.h. einige Liter Retwein bezahlen.
Kann die Levant den Fisch wieder umgehen darf,
muß sie ihr gefülltes Hochzeitbylor in denselben
hineinstellen und jenen Gäste zu trinken verbieten.
Wer einen Trockenen Wein verschüttet, muß mindestens
einen Liter Retwein bezahlen. Es geht das mun-
tere Treiben fort, bis tief in die Nacht hinein.
Am nächsten Tage ist die Nachfeszeit, wenn die
Alten, die müssten Verwandten, die Geschwister
der Ehepaar, die Ehrungsfrau Einladung finden.
Einige Tage vor der Hochzeit bringen die
Hochzeitbäcker ihr „Hochzeitgeschenk", welches
gewöhnlich in Geldsumme zur Anschaffung der
Haushaltung ist. Manche Gäste geben ihre
Geschenke der Levant erst nach dem Hochzeit-
tage, indem sie ihr ein Geldstück in die Hand
drücken.
Die Junggesellen und Lediggebliebenen Mädchen
haben keine besondere Rolle. Die verheirate
eben im Hause mit und bilden Spalier die
Braut und Bräutigam für die Aufwartenden.
Die alten Leute bezahlen sich bei Abgabe ihres
Vermögens ein Leibgedinge wer welches gewöhnlich
aber nicht geleistet wird, dem dasselbe Finden ihr
Verpflegung, Abwartung und Kleidung bei den im
Hause Verheirateten u. geben sich hier mit zufrieden.

a) Krankheit und Tod

Gewöhnlich wird bei Krankheiten der Arzt gerufen. In sehr vielen Familien wird jedoch neben dem Arzte ~~oder~~ vorzugsweise bei Einzelerkrankungen (oder bei tödlichen) allem Heilen gerufen. In Pfaffenwald stehen in jedem Hause ein gewisser J. Ehrmann (Ehrjerk genannt) neu Ottoschwanden, bei Ranzingen, ferner im Rheinstein (Hüttlisberg) neu Oberhasenmoosbuch. Letzterer soll einen Zauberspiegel besitzen, in dem er das Innere des Kranken genau sieht und so sicher wissen, ob demselben überhaupt noch und wie zu helfen ist, also 2×2 = 4 ist.

Das größten Ansehen genießt sich im Dorf und Altenheim, namens Kiesle. Derselbe kommt von Menschen und Tieren. Er soll, wenn jemand zu ihm kommt, um sich Rat zu holen, in eine Art Zittern und Krämpfe verfallen und während dieses Aktes Eingebungen bekommen, welche er dem niederschreibt u. gegen die ihm gesagte Krankheit verordnet. Dieser Kiesle benützt gewöhnlich böse Leute, Hexen und Zauberer seine die Ursache der Krankheit. Er gibt den Leuten Büchsen zum Aufbewahren, welche mit seiner Anleitung von Zauber über den bösen Geist kommen. Häufig verordnet er folgendes: Brand (Erde) vom Kirchhof, Grabenerde (oder aus einem Graben), Brand von Hexe, Kleiderfetzen, Leichenwasser und Heiligen Kerzen. Diese Dinge

worden genommen in einen Topf gethan, derselben ge-
gebenden und eingemischt gebraucht.
Gegen Zahnweh, Reißen bei Brustkrankheiten, gegen
Warzenbeulen, Geschwulst u. s. w. diesen das
„Christliche Pfeil" ein Anzeig Mittel, derselben
spezifiziert sind es in einigen Stunden und
Fall benehmen wie Blitzschlag, Hagel und böse
Wetter. Aber ist bei festgesetzt, selbigen-
sicher sein und niemals verneuglichen.
Der Hochgelahrte, Hochwürdige Herr Herrn Anselm
Horst gegen den bestehenden Abergläuben schon geschrieben
geschrieben und die Leute gründlich darüber
Mit welchem Befehl, das willig verfügestellt
sein lassen. Inmittler Herr Horst einen Löblichen
Rath einen „Christlichen Pfeil" übergeben
mir zu meiner Arbeit zur Nachsehung gestellt.
derselben Horst als Titelblatt: (wörtlich)

Der wahre Christliche Pfeil,
so vor 300 Jahren von dem Hl. Papst Leo X.
bestätigt worden, wider alle gefährliche, böse
Menschen Pfeil, als aller Hexerei und Zauber-
werk entgegengesetzt.

Verfasset durch Frühstigen
Engen und Gebet,
so theils von Gott offenbaret theils von der Kirche
und Hil. Väter gemacht u. approbiert worden.

Durch einen
Andächtigen Hil. Engel.
Zum Gebrauch frommer, Katholischer Christen, um in allen
Gefahren, wegen Pfeil Menschen, als Hexerei gewachsen,
gesichert zu sein. Cum Licentia Ord. Cens. ibid.
Ann. 1647 impress.

Deutsch ist sind von dem Namen eines Papstes gegeben, dem Gebet um Evangelisch-katholischen zu Lesen, — es ist den Leuten Grund in die Augen gestreut

Einigen Ihr folgende Abschriften gewähren einen
Einzelnen Einblick in gewonnene Resultate.

1. St. Evangelium Johannes.
Das Evangelium ist sehr kräftig gegen das Unge-
witter, Gespenst und allerlei Gefährlichkeiten, so man
es bei sich trägt, und in Gefahren andächtig betet.
Zum ersten Segnen mit dem Daumen drei Kreuz,
Mund u. Brust sprechend: Im Namen Gottes des
† Vaters, u. des † Sohnes und des Heil. † Geistes,
Amen. (Nun folgt das Evangelium des Hl. Johannes
wörtlich wiedergegeben wie es in der Bibel steht.)
Letzend Küssen das Evangelium, sprechend:
Durch die Kraft des Hl. Evangeliums sollen zerstört
und vertrieben werden alle Ungewitter, Ge-
spenst und teuflische Anfechtungen, Amen.
Evangelienbuch † Crucifixus I.N.R.I. mit dem
Daumen auf die Stirne und sprechend:
Jesus von Nazareth, ein König der Juden.
Dieser heiligen Titel Jesu Christi, des Ge-
kreuzigten, sei zwischen mir und allen meinen
Feinden, daß sie mir nicht nahen, mich sehen können, weder an
Leib, noch an Seele, Amen.
(Diese Worte sind sehr kräftig gegen alle Ge-
spenster, Zauberei und Gefährlichkeit, so man
sie bei sich trägt und in der Not mit festem
Vertrauen spricht.)

2. Namen und Anrufung Gottes.

Folgende Worte, Gebet, Segen und Anrufungen Gottes sind so kräftig, dass wer dieselben bei sich trägt, dem kann keine böse Verzauberung, noch einiger Teufels-Kunst zu seinem Leben schaden.

Solches pflegt Pabst Urbanus der Achte, im General-Inquisitionen zu Rom im Jahr 1635 approbiert hat.

Jesus ✝ Maria.

Im Namen Gottes des ✝ Vaters, u. des ✝ Sohnes und des heil. ✝ Geistes, Amen.

Gott Salvator, Gott Emanuel, Gott Sabaoth, Gott Adonai, Gott Jehovah, Gott Messias, Gott Alpha u. Omega, samt allen Namen Gottes, des Vaters Gottes, des Sohnes u. des heil. Geistes, wollen mich heut und allezeit stärken u. beschützen gegen alle meine leibliche und geistliche Feinde. Amen. ✝ der unaussprechliche Vater, ✝ der unaussprechliche Sohn, ✝ der unaussprechliche heil. Geist. ✝ der unglaubliche Vater, ✝ der unglaubliche Sohn, ✝ der unbegreifliche Geist.

Gott Vater ✝, der Erschaffer, Gott Sohn ✝, der Erlöser, Gott heil Geist ✝, der Heiligmacher, wollen mich jetzt und allezeit vor allem Ungewitter, Gefahr und Gefahr beschützen u. bewahren. Amen.

Christus Jesus überwindet, Christus Jesus herrschet, Christus Jesus gebietet, Christus Jesus vertreibet alle Ungewitter, Zauberei und alle Teufelskunst.

Durch die Kraft seiner Gottheit, durch die Kraft seines bittern Leidens, durch die Kraft seines heil. Kreuzes, durch die Kraft seines rosenfarbenen Blutes, und durch die Kraft seines heil. Namens. Jesus

Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der vom Himmel herabgekommen, u. in dem Leib der heiligsten Jungfrau Maria, wegen des menschlichen Heils fleisch geworden, denn Er den Teufel und alle bösen Geister austreiben und in die Hölle stürzen. Diese wollen entfliehen und mich entbinden von allem, was der Teufel erdenken und durch seine verwerfliche Werken verblendet hat. Amen.
durch das Leiden des heil. Prinzen erlöse mich, o Gott, von meinen Feinden. Amen.

3. Seufzer, wenn die Pest zu trauen.

Es bezeugt der heilige Silverius, Bischof zu Silverius, daß im Concilio zu Trient, anno 1548 über 20 Bischöfe u. Orden, Generale von der Pest gestorben; da sah der fürtreffliche Antistes allen gewarten, selbigen Seufzer, so von dem heil. Hieronymo, Bischof zu Jerusalem, mit ihrer Andacht und Bescheidenheit hinterlassen worden, als ein gewisses Mittel wenn die Pest bei sich trauen, u. als dies geschehen, da sey kein einziger mehr von der Pest gestorben. Und wenn man denselben Seufzer über eine Thür geschrieben, so seyen alle, welche in diesem Haus wohnend, vor der Pest bewahret worden.

✝ Z. ✝ D. I. A. ✝ B. I. Z.
✝ S. A. B. ✝ Z. H. G. F.
✝ B. F. R. S.

4. Eine Kunst, Feuer zu löschen ohne Wasser.

Schreibe folgende Buchstaben auf jede Seite eines Zettels und wirf ihn ins Feuer, sogleich wird es verlöschen:

S A T O R
A R E P O
T E N E T
O P E R A
R O T A S

5. Ueber Gespenst und allerlei Spuk.

I
N. R. I.
I
sanctus spiritus
I
N. I. R
I

Dass alles bewahrt sey, sein geistliches und leibliches. Amen.

Der Spruch, welcher dazu gehört, heißt:

Gott segne mich sein geistliches und leibliches. Amen.

Bei langwierigen Krankheiten glauben die Leute, dass dieselben zur Busse und Besserung verhelfen sei. Sie nennen dies die „Heimsuchung."

Um zu erfahren, ob ein Kranker die Heimsuchung hat, lässt man sein Landwasser werfen. Dazu gehört

man einen alten Groschen, auf welchem das Wort „Landmünze“ eingeprägt ist. In Schattenwald haben Leute solche im Besitze.

Landmünze wird auf folgende Weise geworfen: Es wird ein Schüssel Wasser auf den Tisch gestellt und gefragt, ob der Kranke die Gürtelbösse habe. Dabei wird der Groschen in die Schüssel geworfen. — Springt derselbe heraus, so ist die Frage bejaht. Dann wird gefragt, was zu thun sei, um die Gürtelbösse zu verlieren, ob ein Stellfest zu versäumen sei und welche, ob zu fasten sei und wie lange.

Wer mit der Gürtelbösse behaftet war, durfte während seines ganzen Lebens kein Geflügel noch und keine Eier noch von der Schale, auch nie mehr vom Boden eines gebrauchten Topfes essen.

Das Fasten kann gleichzeitig von mehreren, gegenseitig Personen übernommen werden. Der Kranke ist jedoch verpflichtet, während der vollen Zeit der Gesetzlichen (bis gegen 40 Tage) sich des Fleisches gänzlich zu enthalten.

Der Leipziger Buchhändler Herr Otto Anselm übergab mir zur Veröffentlichung vorstehender Arbeit ein Büchlein, betitelt:

Belehrung und Warnung
des
Heiligen Cyrinus.
Sein
Leben u. Todesurtheil, nebst einem Anhang
von Andachtsübungen.

Geschichte derselben Folgendes:
Der hl. Georg lebte zur Zeit des Kaisers Hadrian,
er war Hauptmann und starb am 30. März, im
Jahre 130 nach Christi Geburt, wegen seines Über-
tritts zur christlichen Religion, den Martertod.
In jenen Tagen stand dieser Märtyrer in Gunst
und in Lothringen. Die Verehrung in der
St. Georgs bei Bouxwiller in Lothringen ist
eine besondere Lebensform. Im Elsass sind die
Wallfahrtsstätten Ottmarsheim, Pfaffenheim (Kirche
des Bürgerspitals), und Grüne, bei Isteren,
erwähnenswert, wo welch letzterem Orte eine
Reliquie des Heiligen sich befindet, welche
von Mönchen aus, aller wahrscheinlich,
glaubwürdigen Quellen ein großer Teil des
Heil. Leibes sich hierher hat befand, dahinge-
kommen ist.
Ein weiterer Wallfahrtsort ist Walterswiller
bei Offenburg. Es dürfte aber ungewiss sein
ungewiss sein, dass sie aus dem Elsass hier
hinzu gekommen sind und aus einem wichtigen
Verhältnisse hervorgegangen ist.
Die Brunkfit, die unter dem Namen „Georius-
bösen bekannt ist, besteht in bittenden Bräuchen,
die als Folge verlorenen Blutes anzusehen war,
den. Den dürftem solch Leiden in genannter
Form schaden sünfiger gewesen sein als jetzt
in Folge der natürlichen Lage, der ein großer
Teil der Ortsmen sumpfig war, wegen die
vielen Ortschaften in ihrer Zusammensetzung
mit Aloier, wie Elsenschweier, Zunschweier

Abendmahl Abendmahl etc. geschändet.
Der nun im Elsass, in Lothringen, von der Kanzel und am Kirchenfenster um die Fürbitte des heil. Sinnbildes Christi in dieser Krankheit angefleht wurde, so ist wohl im Abendmahl eine ganz besondere Hilfe die Krankheit muss auf Kultur-Mittel angewandt werden, das mit ganz geringer Ausnahme schon dem Hemikopital Krankheit als Eigentum gehörte.

Verbot und Verbreitungen des Todes.

Als Verbot des Todes galten: das Essen der Eier, das Hinlaufen eines Hundes bei der Kranken. Wenn während des Leichenbegängnisses die Kirchenuhr schlägt, so stirbt bald jemand aus dem Hause; wenn der Kirchenhof innerhalb der Gebäude die Erde bläst (verschüttet), so stirbt bald jemand aus dem Hause. Wenn weiße unter der Krippe des Viehes ein Lichtchen gesetzt wird, so stirbt dieses jemand aus der Familie oder aus der nächsten Verwandtschaft. (Natürlich wurde das Räuchern — Desinfektionsräuchern —, welches zur Sommerzeit in Ehrbarkeit wurde damals, durch Gewitter in den Stall hineingeht u. warm, Luft den bezeichneten Abergläubern.) —

Die Todesart wird entschieden dieselbe wenn, diesen Geschlecht von der Weltbrust nur durch die schwarze Kunst. Das weibliche Geschlecht

trägt schwarze Röcke, schwarze Selbstbinder u. schwarze Kappen. Die neuen Verwandten, Eltern, Geschwister, erwachsenen Kinder, Schwiegersöhne, Enkelkinder, gehen die Braut ins Haus dem Bräutigam und ein Paar das Haus dem mit Paarschwarzem Herbstrock.

Die Mädchen, welche heute Konfirmandinnen, Taufpatenstelle sind, als Trauer neben dem schwarzen Rock und Herbstrock, noch Blumen die schwarze Kappe, wie die Frauen.

aa. Haus- und Hofkleidung.

Jemand ein neues Haus oder ein anderes Gebäude einschwellen wird, besuchen der Bauherr mit seinen Angehörigen und der Bauleiter mit seinen sämtlichen Arbeitern an dem Tage, wo das Gerüst, das Gottesdienst, um Gottes Segen zu erflehen und ein Schutz vor jeder Gefahr zu erbitten. Ist ein Gebäude errichtet, so wird der Giebel mit einem Kranz geschmückt und der Bauleiter hält den Zimmerspruch. Ein Gastmahl im Hause des Bauherrn vereinigt hierauf alle die, jenigen, welche mitgewirkt haben.

ab. Kunstbestrebungen beim Singen von Kunstbeitrag.

In Hessenwald verdienen sich die Knaben und Mädchen jedes Jahr von Weihnachten. Die Lehrerin bekommt ein Festgehalt von 2 – 3 Mark zur Bekräftigung des Hartbuchs. Wer den Kunst nicht entrichtet, muß das doppelte Festgeld zurückerstatten. Am Tage nach dem Kassenabschluß, Tag der unschuldigen Kinder (– 27. Dezember) starten die Knaben und Mädchen den neuen Kunst ein. Sie werden dabei von ihrem neuen Kunstherrn mit einem Schmaus bewirtet, wobei sie auf ihre Effekten (das Lämmel) mitnehmen und sich bis zum 27. Dezember allgemein der „Lämmelstag".

b. Tiere, besonders Hundetiere.

Es ist schon erwähnt worden, daß Hirten, überanstrengte Leute bei Erkrankung ihres Hundes zu Tierarztbesuchen gehen, um sich Hilfe zu verschaffen und zwar namentlich nach Ellenhausen, Hermannsberg und Altenheim wandern.
Leider zu spät rufen sie dann meist den Tierarzt, der meistens nicht mehr helfen kann. Es ist mir sehr unbegreiflich, daß die Leute nach Kußberg, bei Abendlicht marschieren, wo der fl. Abendlinus verreist wird, um dessen Besitz und Fürbitte zu erflehen, daß der liebe Gott das Vieh vor Krankheiten bewahren möge.

c. Alter. Hier konnte nichts besonderes ermittelt werden.

d. Verzeichnis der Lage, wo die sich Erinnerungen knüpfen:

Der Schall kam schon in den Besitz eines Gedichtes, welches schildert, wie es in Schattenwald um Kirchweihfest (Kilwi, Kilbi) zugeht. Derselbe soll als Verfasser einen geistlichen Herrn haben, der die Gebräuche u. Sitten seiner Pfarrkinder gut kannte. Er schildert den "Schnadahüpfl" in Schattenwald ganz, wie er vor sich geht und dasse ist das Gedicht hier folgen:

Der Schnadahüpfl zu Schattenwald.

1.

"I'ge mi scho dreny nach'd Kilbe ufrigt,
Se hätt dr Fari zur Wurdne ufgit.
" Wer welle ernst ynelte dra,
Wüe's Jahr n'mol wer Kilbe hann.
Wer dra is hit ernst y'schwenkt,
Dis Bürla Hansa Wenka.

2.

Jetz ynet der Schnadahüpfl werra,
Se wendi mi dem Schilli drehn.
Wie's wenig Jahr, se isch's nu hit,
Wenns nimme kein Schandel gitt.
Kein Pfarrhus unter der Linde,
Se bleibi nu net dr Finta.

3.

Gelt Mueder! du yisch mues Glück,
Bi nit hei, un muess nur d' Hand.
Du hesch jo allewil Heim,
Du wenn Trupf, du chunsch nim!
Du kannsch nur nbeis nehnegge,"
Hesch Aerbet un du d' Bregge.

4.

"Jüngli, Herr! i globe nit rascht,
I' her allewil y' mint, i sei d'r z' hescht.
D'r letzte Pinnti Hebi di y' hei,
Bis Nitte Heimet Hemet isch.
Du hüetsch nu ihr d'r Hchalle,
Bringe d' Meidli alle."

5.

"Mit Heimet Hemet Hebi y' hchwätzt,
Das wär mer hell die allerliebscht.
E ninzigi isch in Hchtettewald
Die mer gar alle wohl y' hellt.
Wenn d' mitt gar da Hpringel stohsch,
Du, Aeder, kennsch di selber hchö."

6.

"Du Hchalm! wenn du nit verhchwitt
Hind' Müetter die Erdöpfle gitt,
Er ynsi mit d'r, Vreni mehl.
Lueg, Jüngli, Herr! un hey z' mel:
Wie ynstig kann Her in ynnge,
Bi nimm Hchnudlonge!"

7.

„I kann dich ſonſt bis nach Ser,
Blieb nu yſinn iſch nuram Hoch.
Hüſch, wie mer ab ynacht erſch yſchen,
Do ſtimmi alles vor mir ſtahn.
Hochzitz, – Trinka, – eſſa,
D'Hündla aber nit vergeſſa.

8.

Hünfzeh Leckli Hebi yſchen,
Zum Hanza nüm Adar yaha.
Jedes Meidli mit ſim Leck,
Ich wundre mi der Linda gnue.
D'Spillitt ſinn verrun yſmerſchiert
Un ſann yver Liebli inſpiziert.

9.

Jetzt aber nu der Linda Hünyt
Un in da Hand ihr Hüſtn ſchwenkt
D'Lattarnli mit nem Linſtli drin.
Nu Linſtli Hünyt n'Glöckli Klein.
Wenn's Linſtli d'Hand nu,
Do hüllt's Glöckli aber nu.

10.

Ich Narrhüs in d'r Kappazing,
Hünyt aber nu dem Lindazing.
Aber Hitz, wie mach denkn Hiru,
Hünn ſie danzt nüm nu Hoch.
Denn hüllt dr danz den Kamm ja,
Doch ſchätzi mer, ich iſch yſin ſo:

11.

Jetzt d'r Kranz vu üssem Hund
Jo bringt mer dem Leu v' Kreps in d' Hand.
Er dankt n mol üm d' Linde rüm
Un gitt d'r Kreps dem Nächste nüm.
Jo lebt mer's Krisbli gwundre,
Wen einer Hund jnn vundre.

12.

Des Bürli, wo des Krisbli hölt,
Hand's Glöcki nem Lutarnli gölt,
Des bringt d'r Krips nüm Limbgarig,
E' Andechs jn de Kappezing.
D' Jungfrau Kranz un d' Michels Lan,
Un wenn Hesse jhn gnennen kan.

13.

Klin d'r Kranz isch Hartig g'spin,
Hütsch de Hellen beim Elfe sin.
Leberblüemli un Ritterspurk,
Roter Klee, gang valiert.
Allerley Heratwirsch gnüe
Un wyssen Pinkert d'r zue.

14.

Ein Hrittig's Glöcki hütt mer g'hört,
Jo hütt's Leid am nüni g'wührt.
Jo sitzt d'r Heisel in Rhinsnest hee,
Wann nümme die nit Kumme wär.
Die schreit in ihrem Aengscht und:
„Hutz Hunz i' hett Hrieg's Allerhand."

15.

Fetz trüscht sprppermant,
Alli Hüttli in alle Rösli lennt.
Alli stann d' Kneyn nu
Un punka uss'r Rhinschnuk a.
Sylvli, sie Hütten 'nd Laba ynämma,
Wann d' Polizei nit d'rzun wär kämma.

16.

D'r Jeni Hütt'n punkt vum Kneyn,
D'r Engeli Hütt hinta uf nn y'sslueyn.
D'r Jenkli bringt n Kuglen mit
Un schmiert'n uff d'r wysta Litt.
Uf d'r linkan kämmt mes'ß Matzyars Franz
Un gnistm mit dar Hosst, und Lumb.

17.

Opp! Jeu druff! Jeu ober nu,
D' Rhinschnuk mueß sit Pflumm sie.
Olvi, wati jen ynli vu d'rzue,
Bei Gott! nß pell isen mest dure.
D'r Opp luß sis nit zmeimel spryn,
Un Hütt yung Jeuidy uf nn y'sslueyn.
Dess, schätzi nur, d'nuyß'n nitt,
Alwß nß, z'Schattner wald sis Pflumm yitt

18

Un Hütt si, Jenkli sust wegjämma,
Dieß Jesse nit minder uf d' Kilben z'kämma.

Bemerkung: Dieses Gedicht ist über Mundart des Strasburger Landes geschrieben

13. Sprachliches.

a. Zeiteinteilung, die Wochentage werden hier wunderlich, wie folgt, eingeteilt:

Montig, Zistig, Mittwoch, Dunnstig, Fritig, Samstig, Sunntig.

Statt: wie einem Jahre, sagt man: vom Jahr.

Statt: gestern, sagt man: gestert.

Statt: am Abend, sagt man: z'Abe.

Statt: heute, sagt man: hüt.

Statt: heute Morgen: sagt man: hüt Morge.

Statt: Frühjahr, sagt man: Früejahr.

Statt: Sommer, sagt man: Sommer.

Statt: Herbst: sagt man: Herbscht.

b. Verwandtschaftsbezeichnungen:

Statt: Schwiegervater, sagt man: Schwigervatter.

Statt: Schwigel, sagt man: Schwegerin.

Statt: Milchstrasse, sagt man: Jakobsstrasse.

c. Tierbenennungen:

Statt: Frösche, sagt man: Fösche.

Statt: schmutzig, sagt man: dreckig.

d. Familie: Grossmutter: Grossi; Schwiegermutter: Schwüermeter, Vaters Bruder: Vatter; Vaters- oder Mutter Schwester: Bäbeli; Bruder: Geschwüschterti; Brüdergemeinde: Gschwüschterti; Zwilinge: Gschwüschterti; Zwillinge: Gspil; Tochter: Töchti; Tochtermann: Schwigersohn; Tochtergatin: Gmahl; Mann, dessen Frau gestorben ist, heisst: Wittmann; Frau, deren Mann gestorben ist, heisst: Wittfrau.

e. Berufsbenennung: der Morgenspaziergänger: gnätte Morgen; der Mittagsspaziergänger: gnätte Mittag;

der Abendgruß: guten Abend.
Wenn sich die Leute begegnen, sagen sie: mitt
en Furt! (Willst du mitfahren!). Wenn sich
einige unterhalten, und es kommt eine andere
Person vorüber, so grüßt sie: Schönen e ab bi
enand! — Sind die Leute an der Arbeit, so
sagen sie: „Nun es flißig!" — Beim Heimgehen
lautet der Gruß: Nun e Heim?
Gegen Abend, gegen die Leute zu einander:
Mache recht schneden!
Beim Abschied lautet der Gruß: Behüti Gott!
Zur Morgenzeit sagt man: Guten Gott! und als
Antwort: Dank Gott! Oder: Will mitfahren!
Beim Niesen sagt man: Gesundheit!
Flüche: (dieselben sind hier etwas kräftig)
Heygott! Herrgottsakrament! Hundertdonnerwetter!
Kreuzhundertdonnerwetter! ||: Verdammt! verfluchter Kerl!
verfluchter Kerl! Luftsack! Himmelsakrament! :||
Die Eingeklammerten sind Verstärkungen.
Statt Teufel, sagen die Leute: Hämmerli.
f. Körperteile des Menschen:
Statt Füße, sagt man: Schuhsohlen.
g. u. h. —
i. Tiere:
Statt: Kuhkalb, sagt man: Kälbli oder Heinzli.
Statt: Füllen, sagt man: Rößchili.
Statt: junges Füllen, sagt man: Leibili.
Statt: Hengst: Füller. Statt: Muttertier: Mähre;
für unbestimmtes Geschlecht: (männlich) Vieh;
statt " " " : (weiblich) Vieh.
Statt brüllen, sagt man: brüllen; statt bellen:
bellen.

K. v. L. 6.

M. Eine kurze Schilderung in der Mundart des Autors.

Des Schreiben- und Lesenlernen

Schwer und Grenzen.

Am Kissli Bänti Vormittag gehnt d'Schüeler jüngi Läuber im Lerb zum ün sämle Holz zum Schnäfer. Jmenn Lüsch sintw- ü'nandre no Zwey uf jedere Assel ü' lengi Läuber. Dr Lehri lüsch mit ün rüefe: „Schittli ruh! Schittli ruh! oder i schla ü' Lerb ins Lyb! Alli Mäller, nüm Mallen, d'isch allne gnüet, wes'r ib gnue! Gnue ib nur ü Schittli, zum Schnäfer li!" Do chömme si in jedem Lyb Schittli ün die mit d'Läuber uf d'r Assel zwey'b wes'b Lerb ruh uf ü Hüffe, ün wenns Arbet isch, wes wärb ü gründe. Do chömme d'ältere Schülerläuber, d'ledige Läuber ün d'Meidli. D'Läuber mache ü Schüeler Lenk uf d'Leder, denn schwarzläckeri Stück ün zündi oder ninenkligi, gschnitzelti Schnäfer. Do mache si ü Schyb ün da Stock ün gabe si ins Für, bis si

schwig isch. Wo ynsch si zwüm Schwenbrunk, wüünne (wasser isch) im Krüg zum, un rüüfe: „Schwarst! Schwarst! Hie Schwan Hund mit ynwarst! Leümmt sin nit, so flingt si nit! Hascht si Stimm vor yrund, so, hascht si!" Hund-Mischb-Hochzit un d'Schwarzjunk. Die Rüsse wen rust. Wann sin si, walle, selle sin si sole!" Wu wid (wüsser) schlugs sin uf d'Leunk un d'Hüsb flüügt ü" wid (flingt wog.) in must ü" yrosse Schwig Leugn.

Im Granzti (Jahrmistag) wend wir so Holz y'sammelt, wil z'Ows ü" Granzlesse bnd y'must, wo d'Leuben in d'Mindli dü"chrosse. Wen dünn Rosse, wo übrig blibe, nimmt man mit heim, dass d'Hungrwandne mit in d'Hüs wo schlugt.

Anstrag zu № 9. d'Sprichwörter:

1. Wie d'r Vater, so d'Leuben,
   Wie d'r Acker, so d'Rüben.
2. Wie d'Kern, so d'Nüssl.
3. D'müüsb sin Holz stürka, wümb ü" Kiff yrosse sull.

4. Klub d' Bünyassel (Brannessel) gitt, Bünyalt gnüm Leda und schön.
5. Kinl wer jüng isch, müeß wer d' Stützen sinn, wen wer sich im Alter druf stünza (stützen, stützen) will.
6. Am meryes müeß mer d' Schüeba (Schürzenbänder) schüeßa, nitt z' Oma.
7. Lüa, wen z'erscht kümmt, mueß z'erscht.

Geschichtliches.

Von „Historisch-Statistisch-topographischen Lexicon von Großherzogthum Baden etc.

Herausgegeben von J. L. Kolb Großh. Bad. Archiv-Rat in Karlsruhe"

entnehmen wir folgendes:

Schutterwald, Dorf, besteht in den Höfen Schutterwald, Langenhurst u. Hofen, welche eine Pfarrei und Gemeinde ausmachen. Letzte ist Kreisherrschaft, und sind einige der Einwohner Ortsbürger, andere Gerichtsbürger und andere Beisassen.

Die Zahl der Bürger beträgt über 170, worunter 20 Familien Gerichtsbürger sind. Die Bürgersnutzen, wie in Gemeinen, und stehen nach der Vorrang Zahl und den Eigenschaften der Mutter beide diesem, beide jenem Herrn zu.

die Einwohner von Frankenstein übten vermöge derselben die Orts-, Lehen- und niedere Gerichtsbarkeit aus. Das Gericht dieser Gemeinde bestand unter dem Vorsitz des Frankensteinischen Beamten als Gerichtsschreiber, aus dem Frankenstein'schen Schultheiß, dem zugeordneten Gerichte, oder vier Frankenstein'schen Gemeinden und dem zugeordneten Richter. Der Instanzenzug und Oberhof zuständen das Hochfürstl. v. Rüdt'sche Hofgericht zu Bruchsal.

Dieses Oberhofgericht grenzt an die Orte Offenburg, Amt Lichtenau und Altenheim, an das Hochfürstlich von Fürstenbergische Lehen Rohrburg und ist eine Stunde von Rhein entlegen.

Derselbe befindet sich nun, in den 1780er Jahren und der Wittwe der Gemeinde nun verbunden, zu Frankenstein, und die Einwohner nähren sich zum Theil von Feldbau, denen auch sehr viel Hanf, womit sie starken Handel treiben, und zugehören, mit Ausnahme der Frankenstein'schen Untertanen, zum Bezirksamt Offenburg.

Zum „Friedburger Diocesan-Archiv"
entnehme ich:

Pfarrei Schuttenwald.

Schuttenwald war früher ein Filial von Hofweiher und kömmt als Pfarrei erst in

Urkunden aus der Mitte des 15. Jahrhunderts nennen die Pfarrei zusammen mit den beiden Filialorten Jöhnen 450, Langerwehe 1426 u. Schlich-Hilfarath 1149, in ganzen 2025 Seelen.

Das Vermögen des Kirchenfonds betrug 53228, des Schulfonds 1614 und des Armenfonds 5343 Thaler. Die Pfarrpfründe war vor der Gehaltsablösung bedeutend besser, als jetzt, und betrug, je nach dem Ertrag des Gehntes, 3000 bis 3500 Thaler, gegenwärtig durch welche nur auf 2040 Thaler genommen werden.

Zum Pfarrgut gehören an Ackerfeld 30 Morgen 154 Ruthen, an Wiesen 5 Morgen 204 Ruthen und an Gärten 66 Ruthen.

Das Patronatrecht für diese Pfarrei ist seit 1476 im Besitze der Familie v. Röder und seitdem dieselbe, als Gehnherr zu Schlich-Hilfarath, die Verpflichtung zum Bau des Kirchturms, der Orgel, des Hochaltars, des Pfarrhauses und der nöthigen Oekonomiegebäude, was mit dem Gehnten seit 1848 abgelöst ist.

Die jetzige, große und schöne Pfarrkirche, dem heiligen Apostel St. Jakobus gewidmet, wurde 1780 aus Mitteln der Gemeinde erbaut. Die früheren Kirchen stammten aus den Jahren 1598 bis 1603. 1658 brannten die Scheunen des Morgengutes als Pfarrhaus und Oekonomiegebäude wurden die Leute der Flammen und mußte die Familie von Röder solche wieder neu aufbauen lassen. Das jetzige Haus ist seit 1817.

einem andern alten Exemplar, das mir zu Lebzeiten Seiner Hochfürstl. Durchlaucht zur Verfügung stellte, entnehme ich:

Schutterwald, Pfarrdorf, zum Amtsorte Offenburg 1¼ St. südwestlich entfernt, hat in 254 Familien und 202 Häusern 1165 Kathol. u. mit der zur Gemeinde gehörigen Porzellan 1844 Einw., liegt ¼ Stunde von der Schutter entfernt, von welcher es den Namen erhält, und hat ein ziemlich mittelmäßiges Einkommen. Außer Salat-, Kleinobst u. Kirschen wird Obst, Kartoffeln, Hanf und Flachs, Hanf wird immer weniger gepflanzt. Es sind hier 5 Schildwirthschaften, die Kirche ist schön, hat aber schlechte Altäre. (Bemerkg: Jetzt sind in hiesiger Pfarrkirche 3 neue, sehr schöne Altäre vorhanden.)

Die Herren v. Franckenstein besitzen hier grundherrliche Güter, der Pfarrsitz gehört den Herren Reder v. Diersburg.

Merkwürdig ist der Prozeß, den das Jahr 426 Jahre lang, wegen des Leinbenutzungsrechts mit Offenburg führte, der endlich im Jahre 1836 durch die Bemühungen des Bürgermeisters Lehmann von Offenburg und Bürkle von Schutterwald durch Vergleich beendigt wurde, wodurch das Jahr 1166 3/4 Morgen Land gewann, was nun gegen einen jährlichen Zins von 12 fl in Theilen zu 10 Batzen von die einzelnen Bürger verlooßt u. zu Ackerfeld gemacht wurde.

16

Langhurst, Weiler der Pfarrgemeinde Schutterwald, vom Amtsorte 1¼ St. westlich entfernt, mit 254 kathol. Einwohnern in 40 Häusern. Langhurst ist sehr alt, gehörte früher dem Grafen Hugo von Hohenberg, dann dem Bischof Konrad zu Straßburg, der es im Jahre 920 der St. Pfarrk. Kirche vermachte.
In den Jahren 1796 u. 1799 litt L. viel durch den Krieg.

Hofen, Weiler der Pfarrgemeinde Schutterwald, vom Amtsorte Offenburg 1½ Std. westnordlich entfernt, hat mit dem Mörburger Hof 4 Häuser und 42 kathol. Einwohner.

Schutterwald, den 1. August 1895

Wilh. Schnarrenberger,
Hauptlehrer.